

Zeno-Zeitung

Rheider Volkszeitung
Generalanzeiger für Bocholt
Anholter und Isselburger Zeitung.

65. Jahrgang
Postverlagsort: Bocholt.
Postverlehandort: Dortmund.

Volksblatt
für Bocholt und den Kreis Borken

Bezugspreis: Abgeholt von der Geschäftsstelle 45 Pfg. wöchentlich. Durch Boten gebracht 2,20 Rm. monatlich, einschließlich 0,25 Rm. Botenlohn. Durch die Post 2,20 Rm. einischl. 0,88 Rm. Postgebühren, zuzüglich 0,42 Rm. Beleggeld 2,52 Rm. — Anzeigen-Sammelpreis für sämtliche Zeno-Zeitungen 0,10 Rm. bei 25 Millimeter Breite. Anzeigen im Textteil (81 Millimeter Breite) 0,80 Rm. je 1000 Zeichen. Hauptgeschäftsstelle Bocholt: Realstraße 14, Fernsprecher 3247. Annahmestelle für Anzeigen und Ausgabe von Zeitungen: Bocholt, Dinxperloer Straße 55 (L. Florad), Bülloer Weg 2 (G. Ritten), Schwannstraße 2 (B. Unland), Schenkenstraße 69 (S. Natotte), Gelsenaustraße 35 (S. Querschlag), Potsdamstraße 3 (W. Drees).

Nummer 173

Dienstag, den 28. Juni 1938

Jahrgang 1938

Neue Gewaltmaßnahmen angedroht.

Demokratische „Freiheit“ in der Tschechoslowakei. — Eine bezeichnende Ministerrede

Drohung mit den Disziplinargerichten.

DNB Prag, 27. Juni.

Auf einer demokratischen Versammlung in der Nähe von Preßburg hielt am Sonntag Justizminister Dr. Derer eine Rede, in deren Verlauf er neue Gewaltmaßnahmen gegen die Volksgruppen ankündigte. Er führte u. a. aus: Man dürfe auf keinen Fall dulden, daß jemand die Grundlage des Staates untergrabe. Die Demokratie müsse hart und energisch gegen gegnerische Elemente auftreten. Die Regierung sei entschlossen, so betonte Dr. Derer, jeden Versuch einer Verfassungsänderung zu zunichte zu machen. Das Gesetz über Disziplinargerichte bei jeder Landesbehörde werde mit aller Konsequenz durchgeführt werden. „Die Angehörigen des Staates, der staatlichen Unternehmen und Institutionen sowie auch alle Gemeindeglieder und Kirchenmitglieder, die einen Teil ihres Gehaltes aus der Staatskasse beziehen“, führte der Vertreter der Demokratie wörtlich an, „werden vor die Disziplinargerichte gestellt werden, wenn sie gegen die Einheit und Souveränität der demokratischen Staatsform oder die verfassungsmäßige Grundlage des Staates verstoßen oder solchen Organisationen angehören, welche gegen die Einheit und Souveränität der Republik gearbeitet haben.“

Nach den Gemeindevahlen sei die Regierung entschlossen, der Destruktion ein Ende zu machen, denn in der tschechoslowakischen Republik müsse endlich Ordnung herrschen.

Neue Schikanen der tschechischen Staatspolizei.

Der Festzug des Egerländer Gau-Turnfestes in Marienbad verboten.

DNB Marienbad, 27. Juni.

Am Sonntag und Montag wurde in Marienbad das 4. Gau-Turnfest des Egerländer Gau-Turnfestes abgehalten. 8000 Gäste, darunter die Abgeordneten Karl Hermann Franz und Wolner, waren nach der tschechischen Kurstadt gekommen, und über 6000 Turner und Turnerinnen traten zu den Turnkämpfen an. Die eintreffenden Gäste und Turner durften auf Befehl der tschechischen Staatspolizei nur in kleinen Gruppen den Bahnhof verlassen, damit nicht der Eindruck erweckt würde, es könne sich um gefährliche Formationen handeln. Die Fahnen der Turnvereine durften nur zusammengelegt und verhußt getragen werden. Die tschechische Polizei hatte weiter das Singen und Musizieren in der Stadt verboten. Diese Verbote lösten um so größere Erbitterung aus, als tags zuvor eine größere Gruppe tschechischer Burken und Mädel unangekündigt in Marienbad durchziehen durften. Wenige Stunden vor der Eröffnung des Festes wurde auf der vorgesehene Festzug durch die Stadt durch die tschechische Staatspolizei verboten. Der Obmann des Turngaues, Richard Dohl aus Mäh, sagte deshalb in einer kurzen Begrüßungsansprache an die Turnerschaft: Jedem Deutschen geht es bitter ans Herz, wenn er als Deutscher auf deutschem Boden nicht seine Rechte ausüben darf.

Wiederum Zwischenfälle.

Konrad Henlein auf einem Gaulturnfest in Südmähren.

DNB Prag, 27. Juni.

Konrad Henlein nahm am Sonntag am Gaulturnfest in Südmähren teil, wo er von 25.000 Menschen gefeiert wurde. In Erwiderung auf die Begrüßungsansprache brachte Konrad Henlein zum Ausdruck, man müsse Freunden und Feinden zeigen, daß es mit der Zwietracht im Sudetendeutschtum endgültig vorbei ist. Bei dem Fest, zu dem sich auch mehrere sudetendeutsche Abgeordnete eingefunden hatten, kam es wiederholt zu Zwischenfällen, als tschechische Festteilnehmer hellen und sich weigerten, ihre Legitimationen zu zeigen.

Auch der Gau Ober-Eger veranstaltete eine Großkundgebung der jungen Turnerschaft, und zwar in Elbogen südwestlich von Karlsbad. Hier sprach im Auftrag Konrad Henleins der Abgeordnete Sander. Er unterstrich, daß die Sudetendeutschen als ein Teil des Gesamtdeutschtums an einem entscheidenden Zeitabschnitt stehen, in dem ein höherer Wille ihnen die Möglichkeit gebe, die Geschichte der deutschen Volksgruppe entscheidend zu gestalten. Mit dem Gesang des Liedes „Heilig Vaterland“ und einem Vorbeimarsch der 10.000 Jungen und Mädel fand die Kundgebung ihr Ende.

Die in den einzelnen Zweigen der Staatsverwaltung begonnene Disziplinaruntersuchung gegen Staatsangestellte wegen der Beteiligung an Veranstaltungen der Sudetendeutschen Partei und wegen der Mitgliedschaft bei der SDP wurde nach Vorprache der Abgeordneten Kundt und Köhler bei den zuständigen Prager Stellen eingestellt. Darunter befindet sich auch die vor zwei Tagen begonnene Untersuchung gegen Angestellte des Älpler Postamtes. (Die oben mitgeteilte

Drohung des tschechischen Justizministers läßt allerdings nicht auf eine grundsätzliche Wandlung der tschechischen Einstellung gegenüber den Volksgruppen schließen. Die Schriftf.)

Entlassungen deutschstämmiger Arbeiter in Ostoberschlesien.

Woiwode Grazynski läßt Eingaben unbeantwortet.

DNB Berlin, 27. Juni.

Wie aus Katowitz gemeldet wird, hat der Verband der deutschen Angestellten in Polen am 11. Juni an den tschechischen Woiwoden Grazynski eine Eingabe gerichtet, in der auf die Auswirkungen der „Reorganisation“ in der polnisch-obererschlesischen Industrie hingewiesen und dabei die Bitte um Hilfe für die arbeitslos gewordenen Mitglieder und ihre Familien ausgesprochen wird.

In der Eingabe wird festgestellt, daß seit dem Jahre 1934 bis Ende März 1938 nicht weniger als 1268 Mitglieder des Verbandes, die zum größten

Teil bereits jahrzehntlang in den Industrieunternehmen und Betrieben tätig waren, ihre Beschäftigung verloren haben. Bis Ende März seien wiederum 25 Mitgliedern des Verbandes, die in Handel und Industrie tätig sind, Kündigungen bis zum 30. Juni bzw. 30. September 1938 ausgestellt worden.

Der Verband ist bisher auf seine Eingabe ohne Antwort geblieben.

Zu den von der Eingabe behandelten Angelegenheiten ist zu bemerken, daß diese nur einen Teil der systematischen Entlassungen deutschstämmiger Arbeitnehmer darstellen. Bekanntlich haben erst vor kurzem die Vorstände der „Gewerkschaft deutscher Arbeiter“ auf einer Konferenz in Königsberg festgestellt, daß sich die Lage der deutschen Industriearbeiter in der Folge der fortwährenden Entlassungen immer schwieriger gestalte und daß trotz der Widerstandserklärung vom 5. November 37 und der Zusage des polnischen Ministerpräsidenten eine Besserung oder Entspannung in der Behandlung der werksfähigen deutschen Bevölkerung nicht eingetreten sei. Nach wie vor würden deutsche Arbeiter ohne Grund und im Widerspruch zu der bestehenden Arbeitsschutzgesetzgebung aus den Betrieben verdrängt.

England ermahnt Barcelona.

Es mißbilligt die wahnwitzigen sowjetspanischen Drohungen.

London, 27. Juni.

Die Verhandlungen des britischen Agenten in Burgos mit den dortigen Behörden wegen der Frage der Luftangriffe sind noch nicht abgeschlossen. An zuständiger Stelle in London wird darauf hingewiesen, daß es nicht abzusehen sei, wann er seine Besprechungen abschließen könne. Man hofft jedoch, daß er Mitte der Woche in der Lage sein werde, persönlich nach London zu kommen.

Es wird weiter bestätigt, daß die britische Regierung auf die Gerüchte über die Vergeltungsmaßnahmen der Bolschewiken Schritte ergreifen habe, in denen sie klargestellt habe, daß sie diese Maßnahmen nicht billige. Man glaube, daß dies ausreiche, um Barcelona von den geplanten Vergeltungsmaßnahmen abzuhalten.

Barcelonas Schritt von Moskau und Paris inszeniert.

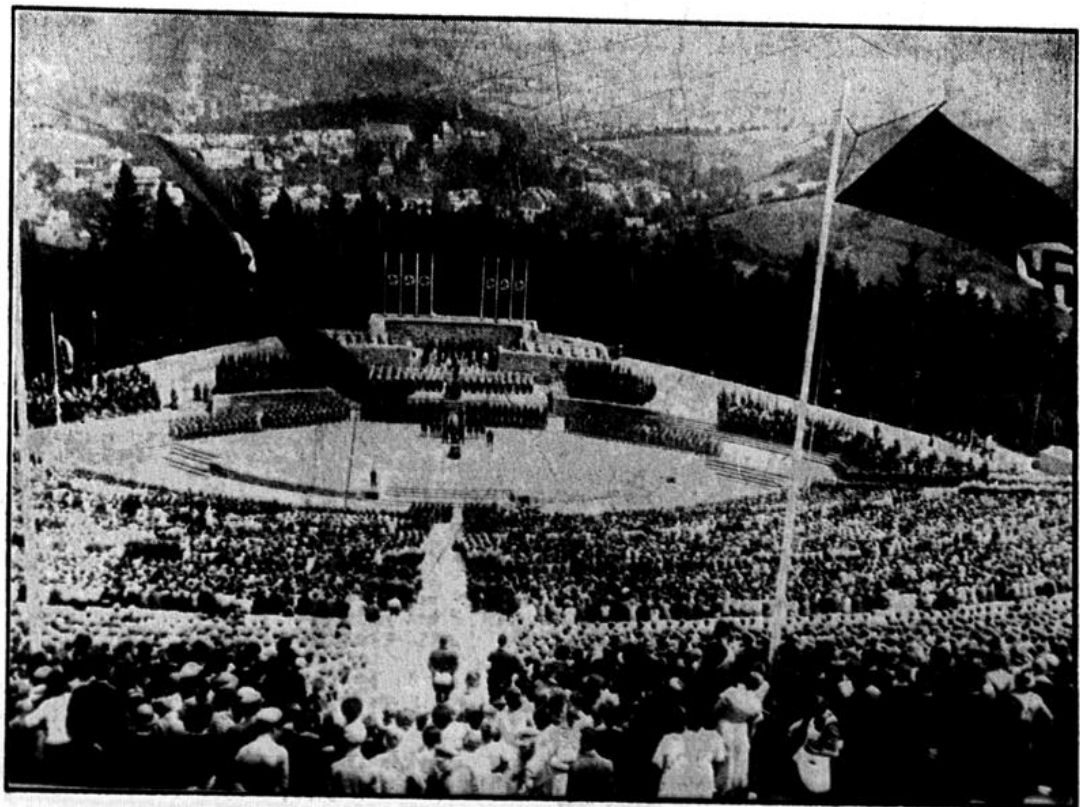
Rom, 27. Juni.

Die spanischen Volkswirtschaften haben, wie die römische Mittagspresse übereinstimmend feststellt, mit ihren wahnwitzigen Drohungen infolge der entscheidenden Stellungnahme Italiens und Deutschlands bereits den Rückzug angetreten. Die Korrespondenten fragen sich, wer dieses verzweifelte Manöver angestiftet habe und unterstreichen dabei, daß es ganz den bekannten Methoden der Komintern entspreche, aber daß auch Frankreich nicht ganz unbeteiligt sein dürfte.

Der Londoner Korrespondent des „Messaggero“ betont, es handle sich um einen in Paris ausgelegenen aber in Moskau ausgehenden Bluff, der zwar von Anfang an dazu bestimmt gewesen sei, ohne praktische Wirkungen zu verpuffen, aber deswegen nichts weniger gefährlich gewesen sei und ernst genommen werden mußte. „Tovore“ erklärt, er habe zwar keine Beweise, um Frankreich direkt der Urheberhaft dieses Wanders zu bezichtigen, Frankreich sei aber oft auf frischer Tat erwischt worden, wenn es sich darum handelte, wegen der spanischen Frage Unfrieden zwischen Italien und England zu säen, daß man auch diesmal wohl nicht feige, wenn man behaupte, daß die Franzosen Barcelona zu ihrem Schritt in London veranlaßt hätten.

Unter der Überschrift „Barcelona tritt den Rückzug an, aber die Gefahr neuer Komplikationen ist dabei nicht gebannt“, erklärt der Direktor des „Giornale d'Italia“, anscheinend sei zwar eine Beschränkung eingetreten, jedoch könne diese aber nicht für längere Zeit als gestrichelt betrachtet werden. Das Hindernis, das Barcelona in diesem Falle zum Rückzuge bewegen habe, bestehe nicht so sehr in den Verhandlungen von London und Paris, wie vielmehr in der ungewissen Haltung Italiens, das unumkehrbar erklärt habe, auf jeden Angriffsvorstoß mit der Waffe zu antworten. Die neueste Provokation Barcelonas stelle ein abermaliges Attentat auf den europäischen Frieden dar und lasse mit aller Deutlichkeit die Hand Moskaus erkennen. Seit der Seite mit Barcelona und Moskau stünden aber auch alle jene unzähligen antisowjetischen Kreise aller Schattierungen, die auf die beste Gelegenheit harren, eine endgültige Katastrophe, d. h. einen Krieg der Ideologien herbeizuführen, der alle die garten Gewebe, die sich da und dort im Dienst des Friedens und der Ausöhnung anzuspinnen beginnen, zerstören sollte.

(Siehe auch 2. Seite.)



Einweihung der „Grenzland-Feierstätte Erzgebirge“.

Bei Schwarzenberg im Erzgebirge wurde am Sonntag die neue mitten im Wald gelegene Grenzland-Feierstätte nach vierjähriger Bauzeit ihrer Bestimmung übergeben. Der Einweihung, von diesem Uebersichtsbericht berichtet, folgte die Aufführung des „Frankenburger Würfelspiels“ von W. E. Müller. Von den höchsten Rängen der Feierstätte, die 30.000 Menschen Platz bietet, geht der Blick weit in die erzgebirgische Landschaft hinein. (Scherl.)

Verschworene Gemeinschaft.

Küßbild auf Gelsenkirchen.

Der Gau Westfalen-Nord hat drei Arbeits- und Feiertage hinter sich; Arbeitstage; denn er hat in Einzelaktionen und Kundgebungen die Gemeinschaft abgelegt und Bilanz gezogen der Leistungen eines ganzen Jahres auf allen Gebieten seines und unseres Lebens. Er hat einen Augenblick innegehalten im Rhythmus seines unablässigen Schaffens und in der Dynamik seines kraftvoll geballten Willens zu kurzer und fruchtbarer Rückschau. Er hat neue Kraft gesammelt zu neuem Einsatz, neuer Tat und neuem Kampf. Festtage: denn wo und wenn der Nationalsozialismus antritt, um die Gemeinschaft zu bekunden, um die Geschlossenheit der Idee und der deutschen Menschen zu dokumentieren und zu manifestieren, um in dem Marschritt der Kolonnen, in den großen Appellen und in der Feierkunde der Einheit Ausdruck zu verleihen und der Seelich-innenen Zusammengehörigkeit, da ist es jener padende Stil feierlicher Festlichkeit, der veranschaulicht und zeigt und die Mitfeiernden es tief empfinden läßt, daß wir nicht nur in einem äußerlich geschlossenen Block stehen und marschieren, sondern daß wir in einer Gemeinschaft sind des unerschütterlichen Glaubens, des seelischen Erlebnisses und Ergriffenseins und der immer bereiten Tat. Es ist ganz gleich, ob es sich um die feierliche Begrüßung handelt, um die Ehrung der Toten vor dem Reichstagsgebäude, um das Gedenden an den Kämpfer Ansmann, um das Meilen lottlicher Kraft und Tüchtigkeit, um die kulturellen Veranstaltungen, um die Grundsteinlegung zu neuem Aufbaue, um den großen Generalappell und den Marsch der 60.000: es ist immer der gleiche Geist und immer der Ausdruck eines einsigen geschlossenen Denkens, Fühlens, Willens und Erlebens.

Vier Abschnitte des Geschehens haben dem Gaultreffen 1938 das Gepräge gegeben: In seinem großen, erhabenen und umfassenden Reichstagsgebäude hat Gaulteiler Dr. Meyer ein anschauliches Bild entworfen von den Leistungen und der Arbeit, die der Gau vornehmlich auf wirtschaftlichem Gebiet im vergangenen Arbeitsjahr vollbracht hat, und wenn Dr. Ley im Hinblick auf diese stolze Arbeits- und Leistungsschau davon sprach, daß der Gau Westfalen-Nord sich rühmen darf, in allerdeutlicher Linie zu stehen in seiner Aktivität und seiner Tatkraft, dann ist das ein Urteil und ein Zeugnis, das mit freudiger Genugtuung erfüllen muß. Es ist ebenso ein Zeugnis für die Schaffenskraft und den Schaffenswillen wie dafür, daß der Gau mit Stolz und Freude von sich sagen kann, daß er an der Spitze einen Gaulteiler hat, der sich unabhängig um das Wohl der ihm anvertrauten Menschen und um den Aufstieg seiner Heimat und damit des Reiches müht. Im Keller-Buch wägen wir Buer und Gelsenkirchen haben Dr. Ley und Dr. Meyer den ersten Spatenstich getan zu der neuen Robert-Ley-Gedenkstätte, die dort entstehen wird. Es ist eine Tat des praktischen deutschen Sozialismus, zu der hier die ersten Anstalten getroffen worden sind. Es ist der erste Schritt zu einem Plan, die Bergarbeiterstadt Gelsenkirchen umzugestalten zu einer modernen Arbeiterstadt des Gaulteilers.

Wir dürfen diese Tat nicht nur ansehen von dem Willen zu einer äußeren Veränderung der Lebenslage unserer Arbeiter und hart kämpfenden und arbeitenden Bergarbeiterbevölkerung in einem Bezirk, in dem Wohnungsnot und Wohnungselend gerade besonders groß und erschütternd ist infolge der Sünden eines Systems, in dem zwar die Menschen verhebt und aufeinander gehetzt wurden, in dem aber nichts geschah, die soziale Not zu beheben und zu ändern. Wenn der Nationalsozialismus, der mit zielklarer Energie Brot und Arbeit schuf, daran geht, mit der gleichen Energie das Wohnungselend zu beheben, dann ist das ein Gebot aus seines sittlichen Ethos, unter dem er schafft und wirkt. Heimatverbunden und heimatverwurzelt sollen seine Menschen sein und werden, und die Schönheit der Heimat sollen sie erleben an sich selbst. Erhöhung der Schaffenskraft und Schaffensfreude: das ist das Ziel. Und dazu gehört auch die bewusste Pflege einer gelunden Wohnkultur. Er erfüllt also ein kulturelles Wert, wenn er sich nun aufmacht, Gelsenkirchens schaffenden Menschen neue Heimstätten zu schaffen und zu geben. Und damit kommen wir überhaupt auf ein Gebiet, von dem wir sagen können, daß es dem Gaultreffen 1938 keine eigene Note gab: das Gebiet der Kultur und ihrer Pflege.

Schon in seinem Reichstagsbericht hat Gaulteiler Dr. Meyer dieser Frage einen eigenen Abschnitt gegeben und gewidmet, und am Freitagabend hat er noch einmal grundsätzlich auf diesem Thema Stellung genommen. Der Gau hat auf wirtschaftlichem Gebiet große Erfolge erzielt: die Arbeitslosigkeit ist restlos beseitigt, die Preise sind stabil, die Durchführung des Vierjahresplanes hat dem Gau neue Arbeitsquellen und Möglichkeiten aufgeschlossen und erweckt, der Bauer tut in der Erzeugungsleistung seine volle und ganze Pflicht als deut-

Der Mann, der weiß, daß die Ernährungsfrage eine Existenzfrage des Volkes ist. Wenn der Gau wirtschaftlich dieses von sich rühmen darf, dann hat er erst recht ein Recht dazu, darauf hinzuwirken, daß seines Gauleiters Tatkraft und Sorge ihn an die erste Stelle hebt in der Pflege der Kultur. Hier wird die Rolle des Führers vorbildlich wahr gemacht, daß „die Kunst dem Volk gehört“. Es ist den Anstrengungen des Gauleiters zu verdanken, daß der schaffende Mensch herangeführt wird in den Tempel deutscher Kunst, daß er herangeführt wird an ihre schönsten Werke, daß er sein Vaterland erlebt in den Klängen heroischer Musik und daß er so festlich verknüpft und verbunden wird mit dem Boden, auf dem er steht, auf dem er geboren ward und der den herrlichen Namen Muttererde trägt. Das Gauleitertreffen 1938 hat diesem Gedanken weitesten Raum gegeben, und wenn uns der Gauleiter aufruft, teilzunehmen an dem Werk des Aufbaues deutscher Kunst und Kultur, dann ist es unser Wunsch, daß sich niemand diesem Opfer entziehen, das dem Schönen gilt, was gewollt wird, daß der deutsche Mensch zum vollen und ganzen Erben seiner Deutschtum aus den deutschen Werken kommt.

Und das vierte Erlebnis dieser Tage: das ist und bleibt immer jener große und gewaltige Generalappell, der die Einheit der Gemeinschaft uns mit einer solchen Macht vor Augen führt, daß sich des tiefen Eindrucks niemand, der leben will und kann, erwehren kann. Da standen die 50.000 auf dem Widenbrunnenplatz, dem Gauheld, eine erregte Masse. Undurchdringlich, unerschütterlich, ein Bollwerk der Kraft, eine zusammengeballte Energie. Gestalt um das Selbsttum der Banner und der Fahnen, für die der deutsche Mann gewohnt ist zu kämpfen, zu liegen und zu sterben. Sie standen wie jener Reil in der Mannmann-Schlacht, von dem uns Ammianus Marcellinus so anschaulich erzählt. Und sie schworen den Schwur der Treue. Es war der Höhepunkt des Gauleitertreffens und der würdige Abschluß von drei Tagen, die eine Sammlung zu neuer Kraft gewesen sind, die wir alle einleben werden im vor uns liegenden neuen Arbeitsjahr, wie Gauleiter Dr. Meyer uns zurief: für den Führer und das von ihm geleitete und geleitete größere Deutschland. E. B.

Der Führer und Göring an die Kölner Universität.

DNB Köln, 27. Juni.

Auf das Begrüßungstelegramm aus Anlaß der 550-Jahrfeier der Kölner Universität hat der Führer mit herzlichem Dank geantwortet und die Grüße mit den besten Wünschen für die Zukunft der Universität erwidert. Die stolze und ehrwürdige Lieberlieferung der rheinischen Hochschule sei ihm ein Beweis, daß die Universität ihre Sendung im Dienste von Volk und Reich auch künftig erfüllen wird.

Ministerpräsident Generalfeldmarschall Göring stellt in seiner Antwort auf das Telegramm fest, die Universität Köln, gestützt durch eine lange Tradition, erneuert im Geiste des Dritten Reiches, sei ein Bollwerk deutschen Geistes in der Welt, zugleich aber auch wertvolle Mittlerin geistigen Austausches mit den westlichen Nachbarländern. Möge die Universität Köln sich stets dieser Aufgabe bewußt sein, dann erfüllt sie eine wahre Mission.

Zollfreie Einfuhr deutscher Waren nach Oesterreich.

DNB Berlin, 27. Juni.

Waren österreichischen Ursprungs sind bei der Einfuhr in das Reich seit dem 26. März 1938 zollfrei. Jetzt ist ein weiterer Schritt zur Vereinigung der beiden Wirtschaftsräume getan. Durch Verordnung vom 26. Juni 1938, die am 1. Juli 1938 in Kraft tritt, hat der Reichsminister der Finanzen, um dem Warenverkehr aus dem Reich nach dem Lande Oesterreich zu erleichtern, für zollfreie Waren die Zollfreiheit des österreichischen Zolltarifs aufgehoben. Es handelt sich insbesondere um eine große Reihe von Waren aus dem Gebiet der Landwirtschaft und Ernährung, um die meisten Textilwaren — mit Ausnahme von Seide und Seidenwaren — und um viele Waren aus den Klassen Leder, Metalle, elektrische Maschinen und Apparate, Instrumente und Chemie.

Der Wert der Gesamteinfuhr aus dem Deutschen Reich nach Oesterreich betrug im Jahre 1937 158,3 Millionen RM, der Wert der nunmehr zollfreien Einfuhr 30 Millionen RM; dieser erste große Zollabbau umfaßt also etwa ein Fünftel des früheren Warenverkehrs.

Der Wassersport der Jugend.

Sicherheitsmaßnahmen für die Jugend.

DNB Berlin, 27. Juni.

Im Hinblick auf die in diesem Sommer besonders zahlreichen Wassersportveranstaltungen der Jugend hat der Reichsjugendführer des Deutschen Reiches die nachfolgenden Sicherheitsbestimmungen getroffen, die sofort in Kraft treten:

„Die wassersporttreibende Jugend wurde nach den Vereinbarungen mit dem Reichsjugendführer des Deutschen Reiches und dem Reichsjugendführer in die Jugendgruppen übergeführt. Ihre Betreuung erfordert folgende Maßnahmen:

1. Alle wassersporttreibende Jugend zwischen dem 14. und 18. Lebensjahr muß der Marine-HJ angehören.
2. Damit gelten die Sicherheitsbestimmungen der Marine-HJ bei allem Wassersport auch für sie. Das gilt besonders für das in der Marine-HJ bestehende Angelegen von Schwimmwesten bei der Ausübung des Segelflugs.
3. Die wassersportliche Wettbewerbe finden in Zukunft im Rahmen der Wettbewerbe der Marine-HJ statt.

Ausführungsbestimmungen dazu erläßt der Reichsjugendführer des Amtes für körperliche Erziehung in der Reichsjugendführung.

„Freude und Arbeit.“

Stetiges Gleichgewicht der gesunden Lebenskräfte.

▲ Rom, 27. Juni.

Die feierliche Eröffnung des Dritten Weltkongresses „Freude und Arbeit“ durch Mussolini findet in der gesamten italienischen Presse allergrößte Beachtung. In Überschriften, die über die ganze Zeitungsseite gehen, wird auf die Bedeutung der Teilnahme von 62 Nationen sowie der Ausführungen der Vizepräsidenten Dr. Cey und Ribb (Amerika) hingewiesen. Der Direktor der „Tribuna“ betont in einem Leitartikel, daß dem heutigen Tage eine außerordentlich politische und geistige Bedeutung zukomme. Er sei der Beweis eines prächtigen tatsächlichen Stieges auf dem Gebiet des sozialen Aufwaches des Volkes gewesen. „An der Spitze der zahlreichen nach Rom gekommenen Vertreter

In einem Tag Berlin — Kairo und zurück.

Das viermotorige Großverkehrsflugzeug FW 200, die modernste deutsche Kesselmachine für 26 Fluggäste.

Um Mitternacht ab Berlin, mittags schon in Ägypten.

▼ Berlin, 27. Juni.

Am Montag kurz nach Mitternacht startete auf dem Flughafen Tempelhof das viermotorige Großverkehrsflugzeug FW 200 „Condor“ der Deutsche Luft-Reederei (DLR) zu einem Flug nach Kairo, von dem es nach Montag spätabends wieder zurückkehrt wird. Es handelt sich bei diesem Flug nicht um eine Rekordleistung, sondern es soll lediglich die Leistungsfähigkeit dieser Maschine, die nach Beendigung dieses Fluges von der Luftfahrt in Dienst genommen wird, unter Beweis gestellt werden.

„Condor“ ist ein Ganzmetall-Lieferer, der mit geringem Aufwand an Motorenleistung hohe Geschwindigkeiten und große Flugweiten erzielt. Die Maschine kann neben dem Bordpersonal, zwei Piloten, dem Funker und dem Steward, noch 26 Fluggäste aufnehmen, die in zwei großen bequemen Abteilen untergebracht sind. Der große Fahrgastraum hat 17 Plätze, das Kabinenabteil 9. Die Kabinenabteile der Maschine sind mit allen erdenklichen Bequemlichkeiten ausgestattet und raumfüllend gestaltet. Durch schalldämmende verbleibende Wände ist eine Unterhaltung ohne besonderen Stimmungsanstrengung möglich. Eine moderne Frischluftzufuhr und für den Winter eine Dampfheizung sorgen für angenehme Temperaturen in der Maschine. Der Antriebsraum ist mit einer elektrischen Kühlung zum Anrichten warmer Speisen versehen. Um eine Zusammenkunft der fliegenden Besatzung auch unter schwierigsten Flugbedingungen zu gewährleisten, ist eine Unterhaltungsräume geschaffen worden, in dem neben dem ersten Flugzeugführer und einem zweiten Flugzeugführer oder Bordwart auch der Funker untergebracht ist.

Höchste Flugsicherheit ist dadurch erreicht worden, daß die Maschine mit vier Motoren ausgerüstet wurde. Das hat den Vorteil, daß diese Maschine bei dem Ausfall von selbst zwei Motoren immer noch flugfähig ist. Das Flugzeug erreicht eine Höchstgeschwindigkeit von 430 km in 3000 Meter Höhe und eine Reisegeschwindigkeit mit 26 Fluggästen von 390 Kilometer. Von besonderer Bedeutung ist auch, daß die Maschine mit drei

ausländischer Freizeitsbewegungen, die ebenso wie die italienische ebensolche Ziele verfolgen, steht die gewaltige Organisation der deutschen Arbeiter, die in wenigen Jahren und dank nationalsozialistischer Führung im sozialen Leben des neuen Deutschlands ein Element von grundlegender Bedeutung geschaffen haben. Zum gleichen Zeitpunkt, zu dem die sogenannten großen Demokratien in immer härterer Weise sich als Helfershelfer der Unordnung und des Verfalls erweisen, geht, wie das angelegene römische Blatt ablesend betont, vor allem von den totalitären Staaten dieser unerschütterliche Faktor der Kameradschaft und der Liebe aus. Er befähigt, wie man in Freude dem Glauben dienen könne und zeige zugleich den richtigen Weg auf, wie in einem stetigen Gleichgewicht die gesunden und fruchtbaren Lebenskräfte entstehen.

Reichslager am Herzogsstuhl in Kärnten.

DNB Wien, 27. Juni.

In Anwesenheit des Landesbauernführers Minister Reithaller und des stellvertretenden Gauleiters von Kärnten, Aufseher, wurde das erste Reichslager der Bauernjugend in der Nähe des Herzogsstuhls in der Nähe des Zollfeldes feierlich eröffnet. Gleichzeitig wurde in Maribor ein Schulungslager der Landesjugendwartinnen des Reichsverbandes abgehalten. Insgesamt sind hier 600 Jugendwarte und 50 Mädel aus allen Teilen Großdeutschlands zusammengekommen. Der Beauftragte des Reichsjugendführers beim Reichsbauernführer, Hauptmannführer Dofinger, sprach über Sinn und Zweck des ersten Reichslagers der Jugendwarte und betonte, daß man nichts besser als hier in der heimgelehrten Ostmark die politische Mission der Jugend erfüllen könne. Deshalb habe auch der Reichsbauernführer angeordnet, daß das Lager in der Nähe des Zollfeldes, an dem berühmten Herzogsstuhl in Kärnten, abgehalten werde.

Vor allem Aufbau der Wehrmacht.

Ministerpräsident Tsimedj über sein Programm.

DNB Budapest, 27. Juni.

Ministerpräsident Tsimedj ist Sonntag in Begleitung des Ministers General Rák, Außenminister Mikló, Außenminister Sztranyavsky und Homon und mehr als 100 Abgeordneten der Einheitspartei nach Debrecin gereist, wo er vor 40.000 Landwirten und Bauern ein programmatisches Rede hielt. Nach einem Rückblick auf das Aufbauprogramm der Regierung Gömbösi und Daran, das er als politisches Vermächtnis übernommen habe, führte er u. a. aus, daß sein Kabinett vor allem dem Ausbau einer starken Wehrmacht ihr Hauptaugenmerk zuwenden werde.

Zurzeit arbeiteten die Industrie und das Gewerbe an Aufträgen im Werte von mehr als 100 Millionen für die Armee. Außerdem würden etwa 150 Kilometer neue Straßen gebaut, wobei 6500 Arbeiter Beschäftigung finden. Die erste 125-Millionen-Anleihe des Reichs wäre in Kürze in Kürze eine Basis von zehn Millionen Pöngö gebildet worden, aus der der Kleinlandwirt und Kleinrentnerbetriebe Kredithilfe erhalten kann.

Zum Schutze der nationalen Arbeitskraft werde die Freizeitgestaltung aufgebaut werden und eine einheitliche Arbeitsvermittlung durchgeführt werden, weil man diese nicht mehr gewissenlosen Händen anvertrauen dürfe. Gegenwärtig arbeiteten schon Hunderte von jungen Menschen in freiwilligen Arbeitsdienstlagern. Auch die nationale Arbeitsdienstorganisation werde einen weiteren Ausbau erfahren.

Fluglinie Amsterdam-Sidney eröffnet.

— Amsterdam, 27. Juni.

Am Montag verließ das erste niederländische Verkehrsflugzeug, das von Batavia direkt nach Australien nach Australien hat, den Amsterdamer Flughafen Schiphol. Die neue Fluglinie Amsterdam-Australien wird von der Königlich Niederländischen Luftfahrtgesellschaft (KLM) und der Königlich Niederländischen

Motoren noch eine Reisegeschwindigkeit von 345 Kilometer und bei zwei Motoren auf der gleichen Seite der Maschine immer noch 275 Kilometer erreicht. Selbst mit einem Motor ist eine Ziellandung noch einwandfrei möglich.

Auf dem Flughafen Tempelhof hatte sich um Mitternacht eine große Anzahl von Zuschauern eingefunden, die dem bedeutsamen Start beiwohnten. Im strahlendem Scheinwerferlicht hob sich der silbergraue Leib der riesigen Maschine, die den Namen „Saarland“ trägt, vom dunklen Nachthimmel ab. Rundfunk und Film waren an der Arbeit. Kurz nach 24 Uhr wurden die Motoren angeworfen und das Kesselfeld geräumt. Punkt 0,15 Uhr startete die „Saarland“ mit voller Besatzung zu ihrem Flug Berlin-Kairo-Berlin.

Nach elf Stunden in Kairo gelandet.

▲ Kairo, 27. Juni.

Das viermotorige Großverkehrsflugzeug FW 200 „Condor“, das kurz nach Mitternacht Berlin verlassen hatte, ist heute vormittag gegen 11 Uhr 12 Minuten MEZ auf dem Kairoer Zivilflughafen El Masara glatt gelandet. Der deutsche Lande, der Landesgruppenleiter und viele Mitglieder der deutschen Kolonie hatten sich zur Begrüßung auf dem Flughafen eingefunden. Die 3155 km lange Strecke Berlin-Kairo wurde bei einer Durchschnittsgeschwindigkeit von 360 Stundenkilometern in elf Stunden zurückgelegt. Die größte Höhe wurde über dem Balkan mit 5200 Metern erreicht, während das Mittelmeer bei wundervollem Sonnenschein in 3300 Meter Höhe überflogen wurde.

Zum Rückflug nach Berlin gestartet.

DNB Kairo, 27. Juni.

Das deutsche Großverkehrsflugzeug F. W. „Condor“ ist um 14.15 Uhr Kairoer Zeit (13.15 Uhr MEZ) zum Rückflug nach Berlin gestartet. Das Flugzeug kam schon nach 17 Stunden vom Boden ab. In Saloniki ist eine Zwischenlandung vorgeesehen.

bisch-Indischen Luftfahrtgesellschaft (KLM), die die Strecke Batavia-Sidney befliegen, gemeinsam aufrecht erhalten.

Barcelonas einzige Hoffnung — ein allgemeiner europäischer Konflikt.

(1) Paris, 27. Juni.

Zu dem kleinsten Rückzug der Sowjetpanier, die täglich mit ihren wachsenden Drohungen gegen Spanien und Deutschland letzte verzweifelte Manöver versuchen wollten, nimmt die Pariser Presse weiterhin Stellung.

So erklärt der Außenminister des „Temps“ Barcelona müsse sich im klaren sein, daß „Repressionen, der Art, von denen in den letzten Tagen die Rede gewesen ist, eine sofortige Antwort der Länder hervorrufen würden, gegen die sie gerichtet sein würden. Wenn es zu solchen Kriegsspielen kommen würde, die ganz entschieden von Sowjetpanien hervorgerufen worden wären, so würde Barcelona von beiden Seiten in Mitleidenschaft gezogen werden. Die spanische Bürgerkrieg in einen internationalen Konflikt ausarten zu lassen. Seit Beginn des spanischen Konflikts hätten die Moskauer Elemente den Bürgerkrieg ununterbrochen zu den Schreden einer bürgerlichen Weltrevolution ausgenutzt. Man müßte am Menschenverstand verzweifeln, wenn sich die Regierungen der großen Nationen und das spanische Volk selbst durch verbrecherische Machenschaften oder geheimnisvolle politische Erpressungsversuche noch länger irreführen lassen.

Im Leitartikel des „Journal des Debats“ heißt es, die Sowjets seien in Spanien in einer Weise vorgegangen, daß man sich über ihre wahren Ziele keinen Illusionen hingeben könne. Die Moskauer Drohung gegen Italien habe die verdiente Folge gehabt. Man offenbart sich, daß die Sowjets mit einem Weltkonflikt, mit der Vernichtung der europäischen Zivilisation gerechnet haben, als sie die Möglichkeit eines moskowitzischen Vorstoßes gegen Genoa ins Auge faßten.

Doriot schreibt in der „Liberté“, die Regierung von Barcelona habe wieder einmal den Beweis geliefert, daß sie ihre eigene Lage als verzweifelt betrachte. Die einzige Siegeshoffnung dieser Regierung bestehe heute noch in der Aussicht, den spanischen Konflikt in einen internationalen Krieg zu verwandeln. Mit der in Paris und London unternehmen unverhüllten Demarche, durch die die Defensivität der beiden Länder beeinträchtigt werden sollte, habe Barcelona ein peinliches Geständnis seiner Machtlosigkeit getan.

Bewaffnung britischer Handelsschiffe?

Erklärungen Chamberlains.

London, 27. Juni.

Im Unterhaus wurde an Chamberlain die Frage gerichtet, ob die Regierung Firmen, deren Schiffe spanische Häfen anlaufen, Schwierigkeiten bereiten würde, wenn sie ihre Schiffe mit Maschinengewehren oder Maschinenwaffen ausrüsten.

Der Ministerpräsident erwiderte darauf, er habe bereits am 2. Juni gesagt, daß die Regierung eine solche Maßnahme nicht wünsche und auch nicht unterliege. Er habe damals auch die Gründe für diese Stellungnahme bekanntgegeben.

Einer der Fragesteller, der konservative Abgeordnete Carey, vermisste den Premierminister darauf, daß erneut zwei weitere englische Schiffe von Bomben getroffen worden seien. Er fragte Chamberlain, ob die englische Regierung auch jetzt nicht bereit sei, an einer Ausrüstung britischer Handelsschiffe mit Maschinenwaffen mitzuwirken.

Chamberlain erwiderte, die englische Regierung habe diese Frage neuerlich geprüft, jedoch ergäben sich aus ihr erhebliche Schwierigkeiten. Insbesondere mache die Ausrüstung von Handelsschiffen mit Maschinenwaffen bauliche Veränderungen der Schiffe notwendig. Auf weitere Fragen erklärte Chamberlain, er habe in seiner Antwort nicht sagen können, daß die Ausrüstung von Handelsschiffen unmöglich sei. Er habe lediglich zum

Ausdruck bringen wollen, daß die Waffen wirksam nur unter baulichen Veränderungen angebracht werden könnten.

Weitere Zwischenfragen schnitt der Sprecher des Hauses ab.

Die Häfen von Valencia und Alicante mit Bomben belegt.

(1) Paris, 27. Juni.

Einer Havas-Meldung aus Valencia zufolge ist der dortige Hafen am Montag vormittag von einigen nationalspanischen Flugzeugen bombardiert worden. Ein Matrose des britischen Dampfers „Arion“ sei bei dieser Gelegenheit getötet und der Dritte Offizier verletzt worden.

Eine Londoner Meldung Reuters besagt, daß bei einer Bombardierung der militärischen Anlagen Alicante des englischen Dampfers „Farnham“ getroffen worden sei, wobei drei Angehörige der Besatzung ums Leben kamen.

Besprechungen am Quai d'Orsay.

Die Berliner und Londoner Botschafter bei Bonnet.

(1) Paris, 27. Juni.

Der französische Außenminister Bonnet hat am Montagmittag den französischen Botschafter in London, den französischen Botschafter in Berlin, François-Poncet, sowie den türkischen Botschafter empfangen. Ueber die Besprechungen zwischen dem Außenminister und dem französischen Botschafter in London verlautet in gut unterrichteten Kreisen, daß sie sich auf die gegenwärtigen Verhandlungen im Londoner Nicht-Einmündungsausschuß bezogen, der am morgigen Dienstag zu einer neuen Sitzung zusammentritt. Mit dem türkischen Botschafter unterhielt sich der Außenminister über die Sandhafangelegenheit. In den Hauptfragen soll eine Einigung erzielt worden sein. Ungelöst bleibt nur noch die Festlegung der französischen und der türkischen Exekutivkräfte im Sandhaf.

Bei einer Besprechung zwischen Außenminister Bonnet und dem rumänischen Botschafter wurden Wirtschaftsfragen behandelt.

Späte sozialdemokratische Erkenntnis

Die kommunistischen Brüder machen sich breit.

(1) Paris, 27. Juni.

Bei einer Stadtratswahl, die am Sonntag in Charville (Departement Seine-et-Oise) stattfand, erhielten die Kommunisten 713 Stimmen während die Sozialdemokraten nur 633 für sich verzeichnen konnten. Im Jahre 1936 hatten die Sozialdemokraten noch 1017 Stimmen auf sich vereinigt, während die Dritte Internationale 400 Stimmen erhalten hatte. Die starke soziale Orientierung, die sich seit 1937 in dem linken Lager bemerkbar macht, erweist sich nunmehr in den Reihen der Zweiten Internationale im Besonderen, ob nicht die Pariser Kommunisten im Jahre 1940 noch mancherlei unangenehme Überraschungen bringen werden. Der Sozialdemokrat weist in seinem Leitartikel darauf hin, daß die Stellung der Sozialdemokraten außerordentlich schwierig geworden sei. Ihre Bemühungen, ein Bruchstück nach links zu verhindern, sei auf keinen fruchtbaren Boden gefallen. Selbst es zu spät, wenn man sich im sozialdemokratischen Lager bemüht hätte, die „kommunistischen Brüder“ zur Mäßigung aufzufordern.

Zwei Araber auf offener Straße erschossen.

Neue Zwischenfälle in Palästina.

DNB Jerusalem, 27. Juni.

Aus Palästina wird ein neuer schwerer Zwischenfall gemeldet, der ein bezeichnendes Bild auf die Stimmung innerhalb der Bevölkerung wirft. In der Araberstadt Tulkarm wurden zwei Araber von englischen Militärauf offener Straße erschossen.

Trotz der Androhung eines 22tägigen Ausgangsverbotes war die Bevölkerung von Tulkarm in einen Sympathietreff für Alexander getreten. Als die Araber trotz der Androhung härtester Strafen dem Streik nicht aufgaben, wurde das Ausgangsverbot über die Stadt verhängt. In Verfolg dieser Maßnahmen wurden dann zwei Araber, die ihre Häuser verließen, kurzerhand erschossen.

In das Unruhegebiet von Tulkarm sind größere Militärtransporte in Marsch gesetzt worden, die „Ruhe und Ordnung“ herstellen sollen.

In Palästina fand das Wochenende wieder im Zeichen blutiger Zusammenstöße und Gewalttaten. Nach einer Meldung aus Haifa drangen um Mitternacht zwei schwer bewaffnete Männer in das Regimentskrankenhaus ein, überwältigten die Wachen und durchsuchten die Krankenäle nach einer bestimmten Person, die sie in einem todtrauen Araber gefunden zu haben glaubten. Mehrere Schüsse machten dem Leben dieses Kranken ein Ende.

Er erpreßte über 100.000 Schilling von wehrlosen Angestellten.

Wie ein jüdischer Ausländer die Öffentlichkeit bluffte.

Wien, 27. Juni.

Der Prozeß gegen den Juden Sidor Tausend, den Schwager und Personalchef des berühmten Modehausinhabers Krupnik, bedete geradezu unfaßbare Erpressungsmethoden dieses habgierigen jüdischen Schlingens auf. Mit diesen Methoden, die der jüdischen Erfindungskraft alle Ehre machen, hatte Tausend die Defensivität gebüßt, um keine wehrlosen Angestellten um so ungehörig ausbeuten zu können.

Krupnik beschäftigte ungefähr 100 Heimarbeiter, denen er viele Jahre nicht die von der Kleidermacherzunft bestimmten Mindestlöhne zahlte. Um Bezahlung der Defensivität zu entgehen, kam Sidor Tausend auf eine Methode, die selbst in dem an jüdische Ausbeutungen gewöhnten Wien ungläublich wirkte. Tausend ließ die ausgebeuteten Mindestlöhne zur Auszahlung bringen, verlangte aber die Rückzahlung eines Teils, der häufig nahezu die Hälfte ausmachte. Am Falle der Weigerung wurde den Heimarbeitern gedroht, daß sie keine weiteren Aufträge mehr erhalten würden. Dies hätte für diese Angestellten wegen der Monopolstellung der Firma Krupnik den Verlust jeder Einkommensmöglichkeit bedeutet. In den Fällen, die von der gerichtlichen Untersuchung erfaßt wurden, sind den Heimarbeitern insgesamt mehr als 100.000 Schilling wieder abgenommen worden.

Bei der Verhandlung im Wiener Landgericht I, die am Montag ihren Abschluß fand, verurteilte Tausend in gewohnter Weise mit verächtlichen Ausfällen, vor allem durch Befolgung seines Schwagers, seine Unschuld zu beweisen. Das Gericht erkannte ihn jedoch auf Grund der Ergebnisse des Beweisverfahrens des Verurteilten der Erpressung schuldig und verurteilte ihn zu zwei Jahren schweren Kerker, verhängt durch ein hohes Gericht für ein Vierteljahr.

Eine

Am 30. Tag, an dem sterbenden Tag, ein glückliches trümmert, daß auf der Erde schelmisch

Die Gruben Einbruch lachten, nicht. Es ist nicht aus unglücklicher Identität heraus vor dem Es gelagert worden vollbracht hat Dulsburger ein begnadeter richter er sich den Untergrund gegen einen besten Beweis sein würden.

Unter dem Atlantik eine auf jeden, der wobei mehrere Tag ergriffen nahmen gegen, und den. Viel Unterdrückung, Gedächtnis d. fließend worden Stellung zu gebracht sein, und dem best. Zustand fließend Bewußtsein a.

Durch Befehl mandierende e Theater und Straßenbahnen die Straßen zu sperren. Am 8 Uhr abend durch einen jüdisch wurde fuhrwerten von Gelddiebstahl von aufgelegt. In nahmste die K und der Städ.

Die Verleumdungen, die sich auch in sie neben sich lam mihandern ohne Anruf Bürger geistig.

Die Feder handlung 30. Juni n den. Sie haben von ihnen, dem es u. a. Gelsen tief k demüht und hinaus.

Unfähig der Entziehung die pflege darauf sehen herunter auf der Eijnen.

Mühselig, die Unfähigkeit mit josen und Bel stude mitzufüh

Zusammenf. sind gemein den. Die Eing dazu angetan, sich auf hühne der gering selbst zu

Unter den Männer im N Noch graue

Zehn P

Verkehrsgeme Vergiß das ni

Erste Pfl

Scharf rec

Zweite Pfl

Kraftfahrz lassen, w Hauptstra

Dritte Pfl

Vor dem kommende abwinkel

Vierte Pfl

rechts in

Fünfte Pfl

Dich über herausfüh nicht gefal

Sechste Pfl

Bei Dunkl werk links terne führ

Siebte Pfl

Dafür sorg seitlich ein

Achte Pfl

Das äußere Dein Gefä

Flage un eine rote

Neunte Pfl

Ein unbes Nebel grun

Zehnte Pfl

Beim Ver ziehen, die innen abst

Halte Dich übertritt, und

ffen wirksam nur
gebracht werden

Sprecher des Hau-

cia und
belegt.

aris, 27. Juni.

cia zufolge ist
tag von einigen
iert worden. Ein
s „Arion“ sei
r Dritte Offizier

agt, daß bei einer
en Alcantara
am“ getroffen
ge der Befahrung

d Orsay.

ster bei Bonnet.

aris, 27. Juni.

onnet hat am
Botschafter in
Berlin, Fran-
sich dem Augen-
schauen dem Auf-
daß sie sich auf
Londoner Nicht-
orgien Dienstag
t. Mit dem titt-
rminister über
In den Haupt-
gen sein. Ungelöst
zöglichen und der

minister Bonnet

den Wirtschafts-

Erkenntnis

hen sich brief.

aris, 27. Juni.

sonntag in Cha-
rstand, erhielten
während die So-
nen konnten. Im
n nach 1017 Stim-
Die dritte Stim-
Die starke kom-
997 in den roten
stabschef bemerk-
bar von der Zweiten
nicht die Parla-
amherlei unange-
Der Antrag
auf ihn, daß die
bedeutlich schwierig
Wirtschaften nach
ruchbaren Boden
an sich im sozial-
den, „kommunisti-
ern.

er Straße

afina.

alem, 27. Juni.

erer Zwischenfall
auf die Stimmung
in der Arbeiterkati-
on englischen
r schloffen.

indigen Aus-
von Tullarem in
Alexandrette
drohung härteste
wurde. Das Aus-
nat. In Verfolg
Araber, die ihre

em sind größere
orden, die „Küche

wieder im Zeichen
Gewalttaten. Nach
Mitternacht zwei
n das Regie-
tungen die Wirt-
schaft einer bestim-
nten Araber
höhere Schüsse
Ende.

OO Schilling

stellten.

Deffentlichkeit

Wien, 27. Juni.

Tausend, den
tigten Modehaus-
unfähbare Er-
glieder jüdischen
die der jüdischen
hätte Tausend die
lofen Angestellten

seimarbeiter, denen
vermachtetunit Ge-
anstaltungen der
Tausend auf eine
the Ausbeutungen
Tausend ließ die
szahlung bringen,
dieses Teilschrages,
e. Am Falle der
gedroht, daß sie
würden. Dies
Monopolstellung
Einkommensmög-
den gerichtlich
den Heim-
als 100.000
n worden.

Landgericht I. die
luchte Tausend in
gsten Ausbetrages,
wagere, seine Un-
ger, verhängt durch

Duisburger Tage des Grauens.

Eine Erinnerung an den 30. Juni 1923.

Am 30. Juni führt sich zum fünfzehnten Male der Tag, an dem in einem der Hochfelder Rheinbrücke passierenden Personenzug eine Bombe explodierte, wodurch ein glücklicherweise unbefahrter Wagen dritter Klasse zerstört, das Mauerengeländer vor den Brückentürmen auf der Hochfelder Seite zerstört und mehrere — wahrscheinlich acht — belgische Soldaten getötet wurden.

Die Grundzüge, nach denen die deutschen Aktivistischen Einbruchsmächten ihr Raubhandwerk zu erschweren suchten, schrieben die Schonung aller Menschenleben vor. Es ist nicht nur niemals erwiesen worden, sondern durch- aus unwahrscheinlich, daß Deutsche an dem Bomben- attentat beteiligt waren, wenn auch im Oktober 1925 vor dem Wiener Schwurgericht von einem Zeugen aus- gesagt worden ist, daß deutsche Separatisten die Tat vollbracht hätten, um die Befahrung gegen die reichstreu- e Duisburger Bevölkerung aufzuheben. Soweit überhaupt ein begründeter Verdacht ausgesprochen werden kann, richtet er sich nach den von den Belgieren stark behin- derten Untersuchungen der Duisburger Kriminalpolizei, gegen einen belgischen Deserteur, den Grafen Moretus, dessen Beweggründe aber auch im Dunkeln geblieben sein würden.

Unter den belgischen Befahrungstruppen rief das Attentat eine hochgradige Erregung hervor. Sie schossen auf jeden, der sich auf den Straßen Hochfelds sehen ließ, wobei mehrere Bürger verumdet wurden. Am anderen Tag ergrieffen die Befahrungsbefugnisse Vergeltungsmaß- nahmen gegen die Stadt Duisburg und ihre Bevölke- rung, und damit begann für diese eine Zeit schwerster Leiden. Viele Einzelheiten sind von Dr. W. King mit Unterstützung von Prof. Dr. H. C. A. Verdun in ihrer Geschichte der Stadt Duisburg, der Nachwelt über- liefert worden. An einige von ihnen getrocknete Fest- stellungen zu erinnern, mag an diesem Tage wohl ange- bracht sein, weil solche Erinnerungen besonders geeignet sind, dem deutschen Volk den Gegensatz zwischen einem Zustand tiefer Erniedrigung und dem stolzen Heute zum Bewußtsein zu bringen.

Durch Befehl vom 30. Juni ließ der belgische Kom- mandierende General alle Cafés und Wirtschaften, Theater und Lichtspielhäuser schließen, den Verkehr der Straßenbahnen, Autos und Motorräder untersagen und die Straßen zwischen 10 Uhr abends und 5 Uhr morgens sperren. Am 2. Juli verfügte er eine allgemeine Grenz- sperre, und am 3. Juli wurde die Straßensperre auf 8 Uhr abends vorverlegt, weil ein belgischer Soldat durch einen Revolverhieb verletzt worden war. Gleich- zeitig wurde der Verkehr mit Fahrrädern und Pferde- fuhrwerken verboten. Der Stadt Duisburg wurde eine Geldbuße von 30 Millionen Mark (787 500 Goldmark) auferlegt. Als sie die Zahlung verweigerte, beschlag- nahmte die Befahrung die Kasernenbestände der Reichswehr und der Sächsischen Sparskasse.

Die Verkehrsperre führte natürlich zu unerträglichen Zuständen. Belgische Radfahrer-Patrouillen nahmen alle, die sich auch nur um Minuten verspäteten, fest und ließen sie neben sich herlaufen bis zum Gefängnis, wo sie grau- sam mißhandelt wurden. Die Patrouillen schossen, oft ohne Anruf, auf die sich Verspäteten, wodurch zwei Bürger getötet und viele verletzt wurden.

Die Feder sträubt sich, die niederträchtige Be- handlung zu beschreiben, deren die zwanzig am 30. Juni verhafteten Geiseln teilhaftig wurden. Sie haben später an den Reichstangler Cuno einen von ihnen gemeinsam verübten Verstoß eingestanden, in dem es um die Befahrung ... Systematisch auf eine bewußte und gezielte Demütigung und Erniedrigung hinaus. Das ferner ging die überlieferte Befahrung der Geiseln dahin, daß man es offenbar durch Entziehung jeder Möglichkeit einer geordneten Körper- pflege herabsetzen wollte, die Geiseln in ihrem ganzen Aussehen herunterkommen zu lassen, um sie in diesem Zustand auf der Eisenbahn, die Geiseln wurden, wie im ganzen Ruhrgebiet, zum Schutze der Regierungen gegen deutsche Anschläge mitgeführt, zum größten Teil aus Fran- kosen und Belgiern bestehendem Kellerepublikum als Schau- stücke mitzuführen.

Zusammenfassend stellt der Bericht fest: „Die Geiseln ... sind nicht als solche, sondern schimmer als die gemeinten Verbrecher behandelt worden. Die Einzelheiten der Haft waren bis aufs Feinste dazu angelegt, die Betroffenen geistlich, seelisch und körper- lich aufs äußerste zu quälen und zu zermürben. Auch der geringste Hauch von Menschlichkeit war bei diesem Völkermord der Duisburger Ge- iselnhaft zu vermessen.“

Unter den so mißhandelten Geiseln befanden sich Männer im Alter von mehr als 60 Jahren.

Noch grauenerregender steht ein Protokoll, das 13 am

4. Juli 1923 verhaftete Duisburger Bürger unterzeichnet haben. Es schildert die Folterqualen, durch die sie zu dem Geständnis gezwungen werden sollten, auf belgische Soldaten geschossen zu haben. Man braucht nur mitzuteilen, daß ein anscheinend betrunken belgischer Offizier, einem der Verhafteten seinen Revolver bis zum Halse in den Mund steckend, fragte, ob er aushalten wolle, und als das ergebnislos blieb, ihm mit dem Revolver über den Kopf schlug und ihn mit Fußtritten regalierte.

Erlebnisse mit Leoparden.

Auf Pirsch in Südwestafrika

Von
Max Thier, Oshwarongo.

III.

(Schluß).

Daß ich nach den Vorfällen vom 14. Oktober 1934 den alten Schießpfeil an den Nagel hing und mich mit einem zuverlässigen Repetierrevolver versah, ist wohl selbst- verständlich. Doch was nützt das beste Gewehr, wenn man es im rechten Augenblicke nicht zur Hand hat. Am 5. Dezember 1935 war ich zur Geburtstagsfeier auf der Nachbarsfarm. Es war zwei Uhr nachts geworden, als ich trotz Warnung der Festgenossen zu Fuß den etwa drei- stündigen Heimweg antrat. Ein Gewehr führte ich nicht mit; man wird auf die Dauer leichtsinnig und sehr viel kann einem ja schließlich auch in der Nacht die Büchse nicht nützen. Es war Halbmond, aber der Himmel war bewölkt. Eine starke elektrische Scheinwerferlampe hatte



Auf dem Ansitz.

ich bei mir. Nach einer halben Stunde mußte ich eine schmale Schlucht passieren, — links steile Felsen, rechts Klippengröße. Der Mond war hinter einer schwarzen Regenwolke verschwunden und stahlheller schaute vor mir die Schlucht. Um die Ecke der Schlucht nach Schlan- gen abzusehen, schaltete ich den Scheinwerfer ein und erhellte im Lichtkegel einen ganz kapitalen Leoparden. Ich leugne nicht, daß mir bei meinem Anblick das Herz in die Hose schloß. Der Räuber lag etwa dreißig Meter vor mir auf einem vorspringenden Felsblock auf die Lauer. In dem Augenblicke, als ihn das Licht traf, hob er erschreckt den Kopf und war offenbar genau so überrascht wie ich selbst.

Was tun? — Trotz der ungeheuren Gefahr verließ mich die ruhige Überlegung nicht. Kurzherd fehrte zu machen und auszureißen, wäre sicher das Verheißteste ge- wesen; denn dann hätte der Leopard mich nach einigen Fluchten schon beim Wüdel gehabt. Ich blieb also zunächst ruhig stehen und hielt der Bestie den konzentrierten Lichtkegel des Scheinwerfers ins Gesicht. Dann begann ich langsam — ganz langsam — rückwärts zu gehen, den Scheinwerfer ständig auf den Räuber gerichtet. Die Spannung war einig unbeschreiblich und erreichte ihren Höhepunkt, als die Bestie nunmehr aufstand und mit lauchend ihr Gesicht zeigte, das sich im grellen Licht- kegel besonders graulich anließ. Dann kam der Leopard vom Felsvorsprung herunter, stellte sich spitz auf mich zu

Am 10. Juli wurde der Terror gegen die Duisburger Bevölkerung noch verschärft. Von 8 Uhr abends an durfte bei sommerlicher Hitze kein Fenster geöffnet werden. Selbst der Luftenthalt am ge- schlossenen Fenster wurde unterlag.

Alle Versuche, das Los der unglücklichen Stadt zu mildern, an denen sich auch der Papst durch von Mon- signore Testa bei den Befahrungsbefugnisse erhobene Vor- stellungen beteiligte, blieben fruchtlos. Erst 46 Tage nach dem Hochfelder Attentat, am 15. August, wurden Milde- rungen der Strafmaßnahmen verfügt. Am 26. September verfügte die Reichsregierung den Abbruch des passiven Widerstandes. Aber die letzten Verkehrsbeschränkungen in der Stadt Duisburg fielen erst am 28. Oktober. Be-

und ließ ein langgezogenes, heiseres Schreien hören. Schon glaubte ich mich verloren, als mir unser Herrgott einen rettenden Gedanken einfiel. Solange ich ruhig da- stand und das Licht auf den Leoparden richtete, hatte er nicht an einen Angriff gedacht; im Gegenteil, deutlich sah ich Entsetzen und lähmende Furcht in seinem Gesicht. Als ich aber langsam rückwärts ging und das Licht sich entfernte, bekam er Mut und sein Raubtierinstinkt sagte ihm, daß der Rückzug aus Angst erfolgte und der Vor- teil demnach auf seiner Seite sei. Das, was ich jetzt tat, war nicht etwa besonders mutig von mir. O nein! — Es hatte mit Mut nichts zu tun, sondern war die einzige verbleibende Möglichkeit, die Bestie von einem Angriff abzuhalten. Ich ging mit raschen Schritten energisch auf den Leoparden los, ihm ständig das starke Licht ins Ge- sicht haltend. Als er dieses ihm von vornherein unheim- liche Licht „annehmen“ sah, machte er mit grimmigem Gerauschen auf der Hinterhand fehrte und verschwand mit mächtigen Schritten im Gebüsch der Felsenklippen.

Das war mir eine Lehre fürs ganze Leben! Nie werde ich mich wieder ohne Gewehr weit von der Be- fahrung entfernen. — Daß ich diesem Leoparden, der mich in solch schreckliche Verlegenheit gebracht hatte, Tod und Verderben schwor, wird man mir nachsagen können. Monate hindurch lag ich auf der Lauer. Der Hoch- rand der Schlucht bot mir eine gute Gelegenheit zum An- schau. Stundenlang hielt ich von dort aus den Blick in die Dornensteppe gerichtet, wo ich zahlreiche Leoparden- fährten entdeckt hatte. Aber niemals ließ sich der scheuß- liche Räuber blicken; und wenn ich ihn je wieder begegnen sollte, so hoffe ich nur, daß ich ihn früher entdecke als er



Kudu-Bulle. Photos (2): Thier.

mich. Ein gutes Beuteküld hat mir der Anblick auf die verfluchte Bestie jedoch eingebracht. Gerade hatte die afrikanische Jagdzeit auf Großwild begonnen, als eines Morgens ein kapitaler Kudu-Bulle an meiner Anstalt vorbeizog, der mit einem wohlgeputzten Halsband aus meiner neuen Repetierbüchse im Knall zusammenbrach.

Wie sie lügen!

„Der Anschluß hat das Klima in Österreich verschlechtert.“

Eine Blütenlese von Schwindel- meldungen.

© Wien, 27. Juni.

Die „Wiener Neuesten Nachrichten“ geißeln in einem Artikel „Wie sie lügen“ die internationale Lüge- genhe, die sich in den letzten Tagen wieder ver- stärkt mit dem Thema Österreich befaßt. Das Blatt schreibt u. a.:

Von Zeit zu Zeit schmilzt die internationale Lüge- genhe turmhoch an. Das geschieht nicht zufällig. Sie ist ein bewährtes Instrument der Politik und richtet sich nach den Bedürfnissen der politischen Kräfte, die zwischen Moskau und Rom, die Diktate der Völkervereinigung gegen die autoritären Staaten ziehen. Die Finanz- quellen sind die gleichen, das Material aber kommt aus dem abgründigen Haß des Weltjudentums und aus keiner wahrhaft übertragenden Erfindungen und Verleumdungs- kunst.

Das Hauptobjekt der internationalen Lügenlust ist in den letzten Tagen Österreich. Wir haben im Ver- lauf der Diktate und Schwindeljahre Gelegenheit ge- nung gehabt, die Presse in nächster Nähe zu beobachten. Die Wiener jüdische Presse hat damals eine führende Rolle gespielt und die Lügen, so dumm sie auch waren, haben im Ausland stets den härtesten und wohlwollend- sten Widerhall gefunden. Daß die Würtzburger die Lügen- arbeit dieser Wiener Presse und der amtlichen Propa- gandeneinrichtungen des Herrn Schindler in der här- testen Weise belächelt haben, das hat die ausländischen Verbreiter der Lügen über Österreich ansehnlich nicht gemindert.

Was da erfunden und erlogen wird und dann die Kunde durch das Zeitungswesen einer ganzen Welt macht, ist wahrhaft grotesk. Überaus harmlos ist es noch, wenn zum Beispiel die Zeitung „Libre Belgique“ schreibt, daß Wien durch den Anschluß seinen Charme verloren habe und daß „die Stadt, einst ein blühender Gar- ten, nunmehr in eine riesige Festung verwandelt“ worden sei. Wir Wiener haben früher nichts von dem blühen- den Garten gemerkt, und wir können jetzt trotz ansehn- licher Nachforschungen die riesige Festung nicht entdecken. Dreister schon ist es, wenn der „Krautler Markt- kurier“ gemeinsam mit einer Reihe von anderen politi- schen Oppositionsblättern eine Melkuna brinat, daß der

Führer seit Tagen in Wien in der Hermes-Villa mit Hitler, Goebbels und den Generalen beisammen sei, um dort über die „Entwicklung in Österreich“ und na- mentlich auch über die „Austritte aus der Partei“ zu beraten. Was für ein Schaf muß der Korrespondent ge- wesen sein, der sich eine so leicht widerlegbare Schwin- delmeldung aus den Fingern laugt.

Es wird aber noch besser gelogen. Nach dem „Daily Telegraph“ ist beim kaiserlichen Hofmarschall, was sich an- scheinend erst jetzt herausgestellt hat, ein „Juden-Batai- lion“ eingesetzt worden. Nach dem „Allgemeinen Kur- tier“ Cobyann“ sind ebenfalls sämtliche SA-Führer der Diktat verhaftet worden. Nach demselben Blatt gibt es seit dem 1. Juni keine Semmel mehr.

Eine englische Zeitung hat erfahren, daß in Wien 80.000 politische Häftlinge gefangen gehalten wurden und die „Vorkühre Volk“ des Herrn Eden meißelt, daß in Österreich „Bauernmord“ ausgebrochen seien, weil die Abholzung des Landes das Klima verändert und den Ackerbau gefährdet habe.

Wenn Herr Schindler nicht liberal dort sein sollte, wo ihm die Meldungen der ausländischen Zeitungen einen neuen Stoff für seine Lügen liefern, dann müßte er seit Wochen täglich 24 Stunden im D-Zug durch das Land brauen. Alle diese Lügen sind so außerordentlich dumm, daß man sich fragt, wie sie den ausländischen Lesern auch größere Zeitungen solches Zeug abdrucken können. Was soll man dazu sagen, wenn also der Anschluß logar das Klima ver- schlechtert hat? Gibt es denn in England einen Feler, der nativ genug ist, so etwas zu glauben, anstatt gerade aus solchen Lügen die Erkenntnis zu ziehen, was für ein Schwindelblatt er in den Händen hat. Wenn ir- gendwo in der Welt noch Vernunft besteht, dann müß- ten — so sollte man meinen — Lügen von dieser Dide- schlichkeit und endlos gegen ihren Verbreiter selbst wenden.

Uns vor deren Augen sich das Gegenteil dessen, was die Auslandspresse ihren unglücklichen Lesern vorsetzt, täglich und stündlich abspielt, kann all der Uninn nur zum Lachen reizen. Ewig kann es nicht dauern, bis die Lügenhe auch von den breiten Massen derjenigen Län- der durchdrungen wird, in denen diese Art von Zeitungen erzeugt und verkauft werden. Dann wird allerdings auch dort ein Klimawechsel eintreten. Bis dahin sollen sie halt lügen. Wir können sie nicht daran hindern, aber wir wollen sie von Zeit zu Zeit an den Banquet stellen.

Ausweitung der Aufgaben der Reichstreuhand der Arbeit.

DNB Berlin, 27. Juni.

Die Durchführung der Reichsverteidigungsaufgaben und des Vierjahresplanes verlangt die genaue Inne- haltung der vom Führer aufgestellten Grundzüge für die Führung der Lohnpolitik. Die Organe des Staates zur Durchführung der Lohnpolitik sind die Reichstreuhand der Arbeit. Ihre Vollmachten haben sich bisher nur auf die Festlegung von Mindestbedingun- gen durch die Tarifordnungen erstreckt, deren Innehalt- ung sie zu überwachen haben. Im übrigen waren die Arbeitsbedingungen ihrer Fürsorge entzogen.

Nunmehr hat der Beauftragte für den Vierjahres- plan, Ministerpräsident Generalfeldmarschall Göring, durch eine Verordnung vom 25. Juni 1938 die Reichs- treuhand beauftragt, ihre Aufmerksamkeit künftig allen Arbeitsbedingungen zuzuwenden. Die Treu- hand der Arbeit können ferner in den vom Reichs- arbeitsminister bestimmten Wirtschaftszweigen für alle Gebiete des Arbeitsentgelts und der sonstigen Arbeitsbedingungen bindende Anordnungen treffen.

„Mittlere Reife.“

✓ Berlin, 26. Juni.

Nach der Neuordnung des höheren Schulwesens hatte der Reichserziehungsminister angeordnet, daß Prüfungen von Nicht-Jüden, die in mittlere Berufe eintreten wollten, in den höheren Schulen nicht mehr vorgenommen werden sollten. In einem erneut hierzu ergangenen Er- laß hat der Minister nun die Ausnahme zugelassen, daß noch bis Ostern 1939 solche Prüfungen, die die Fest- stellung der „mittleren Reife“ bezwecken, abgenom- men werden können. In den Zeugnissen soll vermerkt werden, daß die Kenntnisse nachgewiesen seien, die zum Eintritt in die letzte Klasse einer höheren Schule be- rechtigen.

Anstellung für 4000 österreichische Lehrer.

✓ Berlin, 27. Juni.

Einem Antrag der Reichsverwaltung des NS-Lehrer- bundes entsprechend werden nicht nur wie bisher ge- meldet worden ist, zweitausend österreichische Lehrer im alten Reichsgebiet beschäftigt werden, sondern alle etwa vertretbar über zusätzlichen Junglehrer aus dem Land Österreich.

Der belgische Minister Hymans in Berlin.

✓ Berlin, 27. Juni.

Der belgische Minister für Wirtschaft, Mittelstand und Landwirtschaft, Hymans, ist zu einem mehrtägigen Besuch in Berlin eingetroffen. Minister Hymans wird zwei industrielle Werke und die Internationale Hand- werksausstellung besichtigen.

Neuer sowjetrussischer Botschafter eingetroffen.

DNB Berlin, 27. Juni.

Montag früh traf der neuernannte Botschafter der Union der Sozialistischen Sowjetrepubliken, Merez- talow, auf dem Bahnhof Friedrichstraße in Berlin ein. Zu seiner Begrüßung hatten sich der stellvertretende Chef des Protokolls, Vortragender Legationsrat Wolke, und der Geschäftsträger der UdSSR, Attaché, mit den Mit- gliedern der Botschaft eingefunden.

Gendarmeriebeamter lebensgefährlich verletzt.

× Stuttgart, 27. Juni.

Wie aus Bessheim an der Enz (Württemberg) gemeldet wird, wurde der in den 30er Jahren stehende Gendarmerie-Hauptwachmeister Schmid in Ausübung seines Amtes von einem als gewalttätig bekannten Menschen durch mehrere Messerstiche lebens- gefährlich verletzt. Der Täter, der 33 Jahre alte Paul Schlienz aus Waldheim, sollte zur Vernehmung in das Rathaus in Hofen bestellt werden. Der Gen- darmerie-Hauptwachmeister traf Schlienz beim Heuaufladen auf dem Felde in Hofen. Sofort ging er mit der Heugabel auf den Beamten los und bedrohte ihn mit Toßstichen. Der Beamte entwand dem Willenden die Gabel, doch dieser zog ein Messer und verletzte damit den Beamten durch mehrere Stiche in die Herzgegend, in die Brust und in den Arm schwer. Der Beamte zog in der Notwehr seine Dienst- waffe und verletzte den Angreifer durch Schüsse in den Oberbauch, jedoch dieser von seinem Opfer abließ. Der Beamte brach zusammen und liegt gegenwärtig schwer darnieder. Der Verbrecher wurde festgenommen und in das Bietigheimer Krankenhaus übergeführt.

Mord und Selbstmord.

DNB Berlin, 27. Juni.

In der Nähe der Fußgängerbrücke wurde heute früh der 24 Jahre alte Walter Gerber aus Götting- erschossen aufgefunden. Die Aufnahme des Totbefandes ergab, daß Selbstmord vorlag. Weitere Nachforschungen führten zu der Feststellung, daß Gerber im Verlauf einer häßlichen Auseinandersetzung mit seiner Frau erzwungen wurde, seine „unglück- lichen Ehe“ zu beenden. Gerber hatte vor einem Jahr am 26. Juni geheiratet.

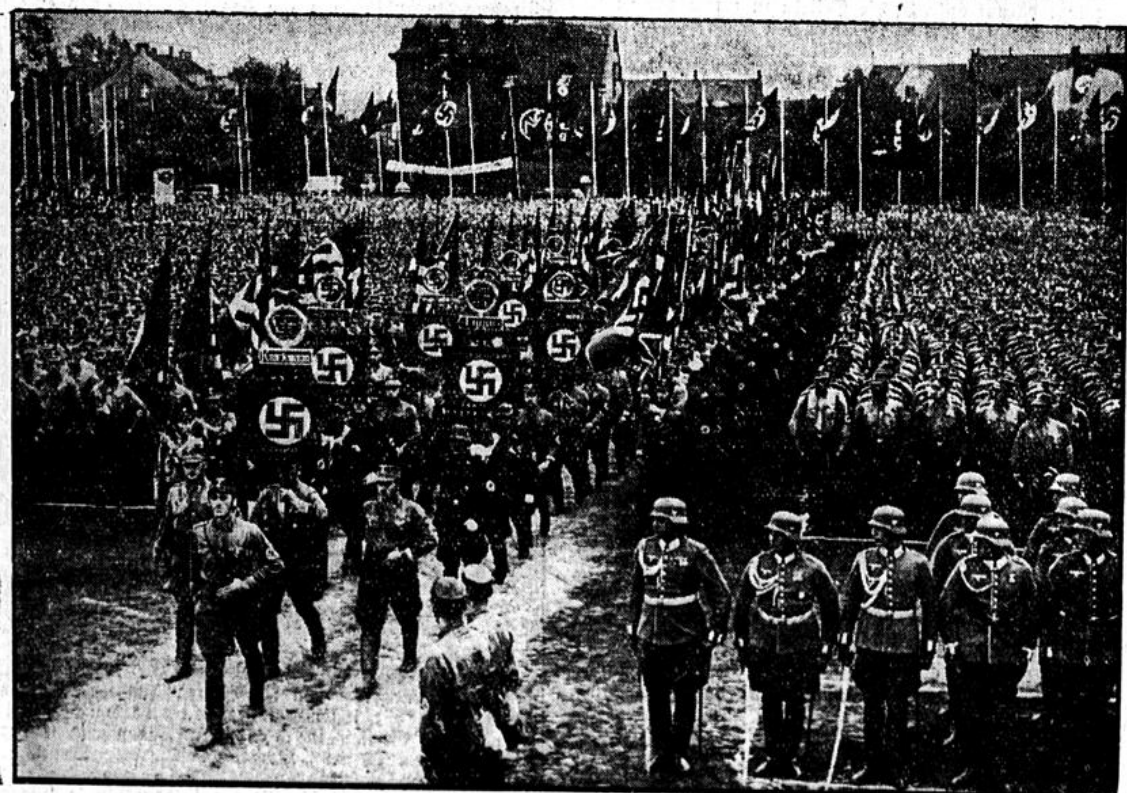
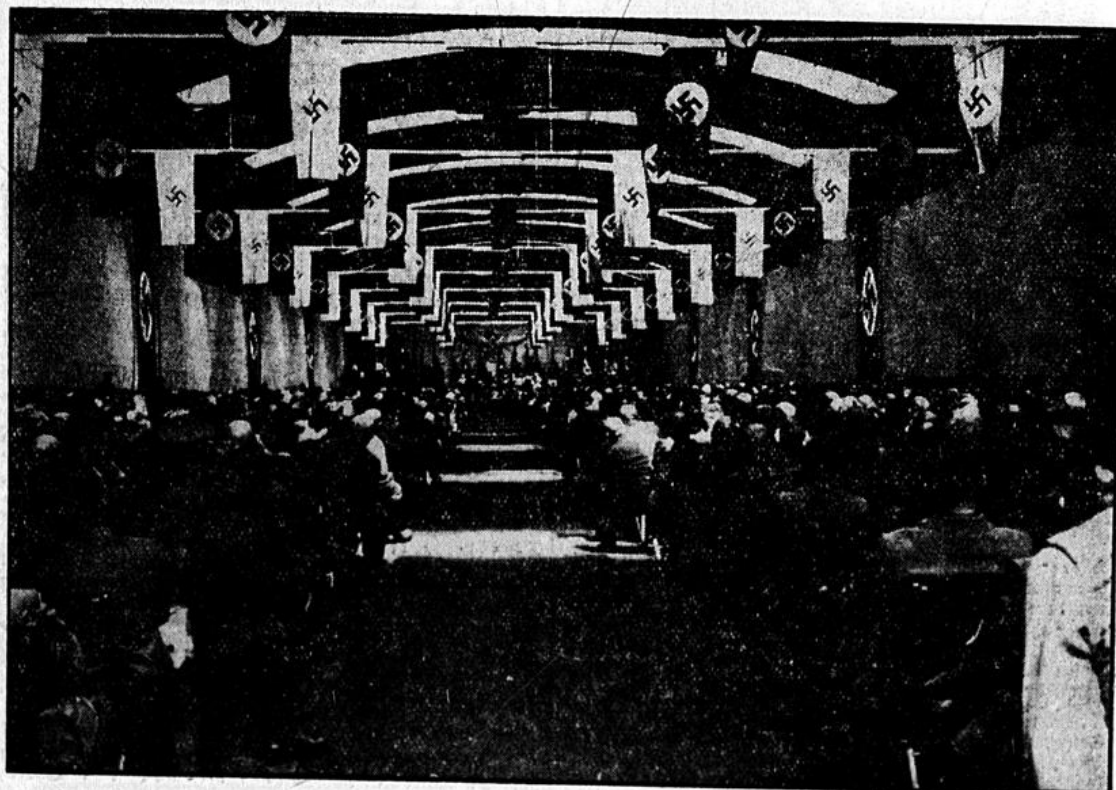
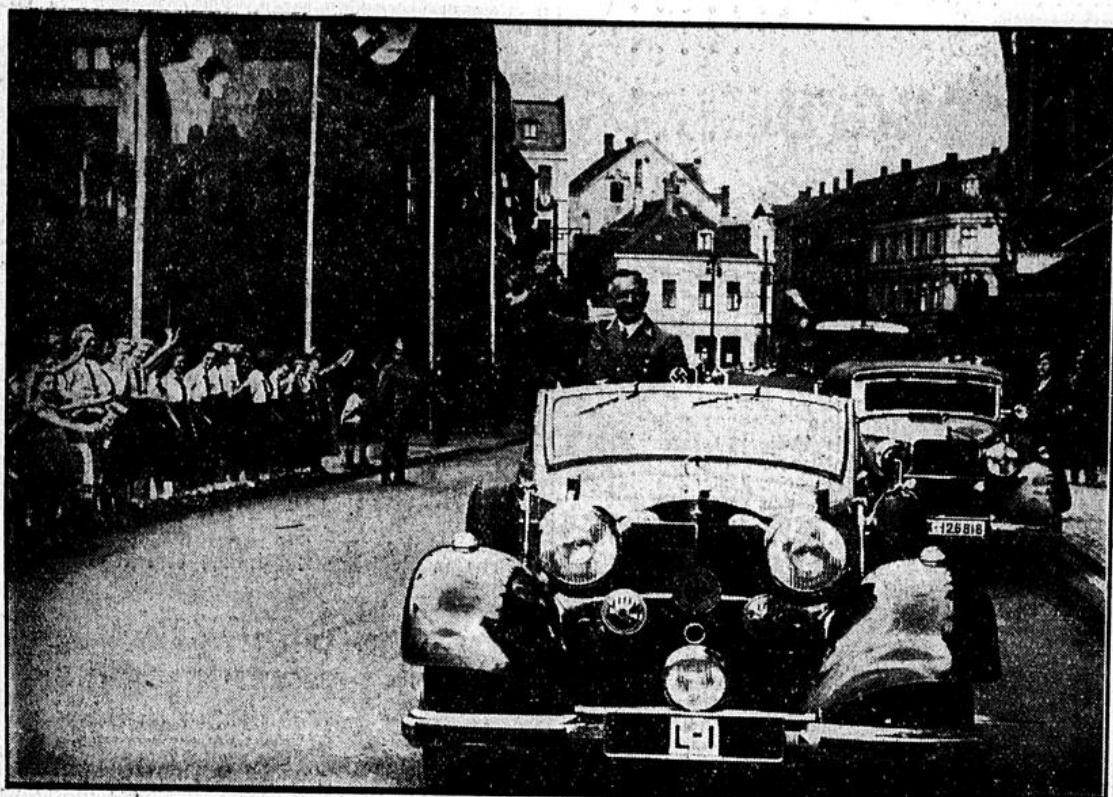
Kurze Notizen.

Ernennungen im Arbeitsdienst. Der Reichsarbeits- führer hat den SA-Oberführer Friedrich Fickel mit der Führung des Arbeitsgaues 34 Linz, den Oberarbeits- führer Viktor Band mit der Führung des Arbeits- gaues 35 Wien, den SA-Brigadeführer Alfons Erle mit der Führung des Arbeitsgaues 36 Graz beauftragt.

Das Verfahren gegen die Belgische Nationalbank ein- gestellt. Gegen die Belgische Nationalbank war bekannt- lich im vorigen Herbst eine außerordentliche gerichtliche Untersuchung wegen des Verdachts von Unregelmäßig- keiten und Verbrechen gegen das Gesetz über Attienge- schäften eingeleitet worden. Die zukünftige Kammer des Brüsseler Gerichts, die über den Fall zu entscheiden hatte, verurteilte jetzt die Einstellung des Verfahrens. Eine Gruppe von Aktionären der Nationalbank war als Zivilpartei aufgetreten. Sie wurde zur Zahlung der Kosten verurteilt.

Abordnung der Slowakischen Volkspartei bei Hoba. Ministerpräsident Dr. Hoba hat am Freitag eine Ab- ordnung der Slowakischen Volkspartei unter Führung des Abgeordneten Sidor empfangen, bei der wesentliche Forderungen der Slowakischen Volkspartei auf sprach- rechtlichem Gebiet erörtert wurden.

Das Gautreffen 1938 im Bild.



Die ereignisreichen Tage des Gautreffens ziehen im Bild noch einmal vorüber. Erster Tag: Umjubelt von den Volksgenossen, trifft Gauleiter Dr. Meyer vor dem Hans-Sachs-Haus ein. — Würdig war die Eröffnungskundgebung ausgestaltet. — Zweiter Tag: Reichsorganisationsleiter Dr. Ley wird bei seiner Ankunft von Gauleiter Dr. Meyer herzlich begrüßt. — Nach Dr. Ley vollzog auch der Gauleiter den ersten Spatenstich zum Bau der Dr. Robert-Ley-Siedlung. — Unvergesslich war die Fahrt Dr. Leys und des Gauleiters durch das begeisterte Gelsenkirchen. — In der festlich geschmückten Straßenbahnhalle erstattete Gauleiter Dr. Meyer den großen Rechenschaftsbericht. — Dritter Tag: Einmarsch der Fahnen auf dem Wildenbruchplatz zum Generalappell. — Der Gauleiter spricht und unterstreicht mit temperamentvoller Geste seine Worte. — In schneidiger Ordnung zieht singend die Jugend durch die Stadt zum Vorbeimarsch. — Zu Tausenden umsäumten die Gelsenkirchener die Aufmarschstraßen und jubelten den Soldaten des Führers zu.

Aufnahmen [Z] Ochsenknecht (6), Rediger (4).

Als ich noch li
den Zeitungen nu
hat sich aber me
mit Vorliebe auc
die Anzeigen. Das
gahler, das zweite

Es gibt viele
teil, vom Druckfehl
hat alles mit diese
es sich um einen w
Schon lange wa
das etwas auf sich
Nichtgefallen anka
Ob das nun eine
ein Liebesbriefstelle
hiervon machen nu
rückständig finde; d
ein so weitherziger

Als Werbung i
zweifellos ausgezei
lieft plötzlich von ei
hätte, an die er sich
— immerhin — un
sowie! Talschengel
nur weil es ihm ge
bei Nichtgefallen
marsch-marsch mach
Anfänge. Jeder L
Meistens kann er ni
dem geht es ja me
das Kaufen an s
kaufen, Geld auf de

Jetzt sagt sich u
schmählichkeit: „Ich
und dann sage ich
komme anstandslos
will sich also durch
Zahlung, die als bö
gehören, ersparen.
denkt — das gebe i

Hiermit hat abe
kennt die niederen
ten Käufer befehlen
geringsten. Käufer
eines jeden Käufers
Befehl ist leicht,
zurückzuschicken, erfor
kraft. Gerissenewebe
Da man das Umfien
verschleißt, und es a
Geburtsstag vergißt,
Was aber tut ein
wenn nun tatsächlich
haben will? Bring
Verwicklungen mit
Unfall, oder wird n
ankaltete zunächst e
bekannten Filmstars
mehreren Bekannten
und stellte fest, daß
zu machen.

Darauf beschloß
sich zu schreiten. E
lischerweise zur Ver
Woche zuvor einen
hatte, der von einer
los zurück-Gitarre st
Es war ein p
Modell, der alles
und Größtstück mach
Wunder zu rajieren,
sechs Mark. Direkt g
solch technisches Me
zugeben, aber der W
Ich stellte fest, d
in einer Stunde zu
ein und fuhr los.

Ein unauffällig
empfang mich mit w
Schultern hoch, um
und packte den Appo



Empfang des A
im H

Am Sonntagabend
land den Teilnehm
nationalen Aero-Clu
Empfang. Unser Bil
in Berlin, Henderson
Aero-Clubs von De
(Mitte), mit der run
Gattin des Präside
nationalen

Bei Nichtgefallen — Geld zurück.

Von
Heinz Gek.

Als ich noch literarisch unverdorben war, las ich in den Zeitungen nur den Unterhaltungsteil. Inzwischen hat sich aber mein Geschmack vervollkommen und ich lese mit Vorliebe auch die amtlichen Bekanntmachungen und die Anzeigen. Das erste tue ich pflichtgemäß als Steuerzahler, das zweite zu meinem Vergnügen.

Es gibt viele verborgene Schönheiten im Anzeigen-Teil, vom Druckfehlerteufel gar nicht zu sprechen, aber das hat alles mit dieser Geschichte nichts zu tun. Hier handelt es sich um einen wissenschaftlichen Versuch.

Schon lange war mir aufgefallen, daß jedes Angebot, das etwas auf sich hält, in Fettdruck verkündet, daß „bei Nichtgefallen anstandslos das Geld zurück“ gezahlt wird. Ob das nun eine Rückgabe, ein Schienenzeppelein oder ein Liebesbriefsteller ist — ganz gleich. Eine Ausnahme hiervon machen nur die Ehemittlungen, was ich sehr rückständig finde; denn gerade auf diesem Gebiet wäre ein so weitestgehender Geschäftsgrundgesetz sicher zu begrüßen.

Als Werbung ist der Satz vom Geldzurückzahlen zweifellos ausgezeichnet. Der ahnungslose Zeitgenosse liebt plötzlich von einer Sache, die er an sich ganz gerne hätte, an die er sich aber noch nicht recht herantraut, weil — immerhin — und wer bekommt schon von seiner Frau soviel Taschengeld, daß er sich einfach etwas kaufen kann, nur weil es ihm gerade gefällt? Wer jetzt steht da, daß bei Nichtgefallen undsonst weiter die Silberlinge zurück marsch-marsch machen. Gleich melden sich die niedrigen Anteile. Jeder Mann kauft gerne, was ihm gefällt. Meistens kann er nicht; denn die Karten sind ewig. Außerdem geht es ja meist nicht um das Haben, sondern um das Kaufen an sich. Das macht Freude. Gelingen, kaufen, Geld auf den Tisch hauen. Oder nicht? —

Jetzt sagt sich unser Zeitgenosse mit teuflischer Verschmittheit: „Ich werde erst einmal das Ding kaufen, und dann sage ich einfach, es gefällt mir nicht, und bekomme anstandslos mein Geld wieder! Sahah!“ Er will sich also durch eine Lüge die Unannehmlichkeiten der Zahlung, die als böse Folge zu den Freuden des Kaufens gehören, ersparen. Er kauft. Zwickert sich selber zu und denkt — das gebe ich einfach wieder zurück.

Hiermit hat aber die Firma schon gerechnet. Sie kennt die niedrigen Triebe, die den durch Anzeige verlockten Käufer befeuern, aber das stört den Umsatz nicht im geringsten. Stürze nämlich als die unaufrichtige Absicht eines jeden Käufers ist seine natürliche Faulheit. Eine Bestellung ist leicht, — aber einen gekauften Gegenstand zurückzugeben, erfordert ein hohes Maß von Willenskraft. Gerissenheit ist dazu noch eine Frist gesetzt. Da man das Umwenden von einem Tag auf den andern verachtet, und es am letzten Tag wegen Tante Ogas Geburtstag vergißt, wird die Frist nie eingehalten.

Was aber tut eine Firma, so fragte ich mich kürzlich, wenn nun tatsächlich jemand kommt und sein Geld zurück haben will? Bringt das als Präzedenzfall ungeahnte Verwicklungen mit sich? Bekommt der Direktor einen Anfall, oder wird nach einem Akt telefoniert? Ich veranlaßte zunächst eine schriftliche Rundfrage bei sieben bekannten Filmstars, meinem Portier, zwei Tanten und mehreren Bekannten aus allen Schichten und Berufen und stellte fest, daß noch niemand gewagt hat, den Versuch zu machen.

Darauf beschloß ich, selber zu einem praktischen Versuch zu schreiten. Ein Versuchssubjekt stand mir glücklicherweise zur Verfügung, da meine Frau mit einer Woche zuvor einen elektrischen Rasierapparat gekauft hatte, der von einer „Bei Nichtgefallen Geld anstandslos zurück“-Firma stammte.

Es war ein prachtvoller Apparat, allerneuestes Modell, der alles selber konnte, außer Pflichtenheben und Frühstück machen. Eine Lust, sich mit so einem kleinen Wunder zu rasieren, und dabei erstaunlich billig. Nur sechs Mark. Direkt gezahlt. Es war nackter Unmut, ein solch technisches Meisterwerk gegen schnelles Geld zurückzugeben, aber der Wissenschaft muß man Opfer bringen.

Ich stellte fest, daß die Firma mit der Straßenbahn in einer Stunde zu erreichen war, packte den Apparat ein und fuhr los.

Ein unauffällig, aber sauber gekleideter Verkäufer empfing mich mit wohlwollendem Lächeln. Ich hob die Schultern hoch, um möglichst eindrucksvoll zu wirken und packte den Apparat auf den Ladentisch. Zeigte auf

die gedruckte Notiz und sagte so kühl, wie mir das möglich war: „Ich möchte mein Geld wieder haben.“

Jetzt wird er gleich plagen und dann den Versuch machen, dich zum Kauf zu überreden, dachte ich dabei und stürzte mich innerlich.

Der Verkäufer sah auf den Apparat, dann auf mich, und sein Lächeln wurde zu einem liebenswürdigen Strahlen.

„Sie wollen den Apparat zurückgeben, mein Herr?“

„Jawohl, sagte ich. Sonst nichts.“

„Aber bitte sehr, jawohl, selbstverständlich!“

Der junge Mann winkte einem Direktor, der ebenfalls liebenswürdig lächelte. In einem Duett teilte man mir mit, daß die Firma ganz selbstverständlich und liebenswert bereit sei... ein Wort ein Mann... und ich möchte mich nur eine Sekunde gedulden...

Ich wurde behandelt, als hätte ich einen Großeinkauf gemacht und in Devisen bezahlt. Sechs Mark, bitte schön! Vielleicht packte es ein anderes Mal?

Wohlwollen, Lächeln und Höflichkeit auf der ganzen Linie. Ich war geschlagen. Mein Mißtrauen wich einer freudigen Rührung. Ein Direktor, zwei Verkäufer und

der Liftboy brachten mich zur Tür. Erschlagen wankte ich auf die Straße und fuhr nach Hause. Welche Grund- läge! Anstandslos hatte ich mein Geld zurückbekommen.

Ich beschloß, den Leuten eine Freude zu machen und den Apparat wieder zu kaufen. Er war wirklich ausgezeichnet. Bei diesem von Neue distillierten Teil meines Versuches machte ich die Feststellung, daß der Apparat zwanzig Mark kostet, und daß meiner irrtümlich von einem neuen Verkäufer für sechs Mark verkauft worden war.

Ich rasierte mich wieder mit dem Messer.

Die Reiskulturen in den italienischen Niederlanden

Von unserem römischen Korrespondenten Leo Emmerich.

In seiner Geschichte der faschistischen Revolution schildert Roberto Farinacci die Verhältnisse in den oberitalienischen Agrargebieten, ums Jahr 1920, mit folgenden Worten: „Auf dem Land die gleiche Unwissenheit und Leichtgläubigkeit wie in der Stadt, nur primitiver tiefer die Sehnsucht nach Bodenbesitz, wider die Leidenschaften, dürftiger die rednerische Emphe. Viel haben die Bäcker verdient, hier und da auch die Halbpächter, neidisch die Tagelöhner und Arbeiter, bedrückt die Vögte über den gesteigerten Bodenwert, aber voller Angst vor den Drohungen der Arbeiter. Doch alle schaukeln sie vor Wut über eine Regierung, die jede Initiative erstickt, mit ihren schlecht ausgewogenen Steuern, Dekreten, Verboten jede wirtschaftliche Disziplin unmöglich macht.“

Auf diesem sozial zerrütteten Boden spielte sich das traurige Drama des Agrarkrisens von 1920 ab. Und doch ist dieses Land so reich bebaut, so üppig vielfältig, daß niemand, der es durchreist, auf den Gedanken kommen würde, daß solches irdische Paradies vor achtzehn Jahren die Szene einer düsteren Handlung gewesen ist.

Es ist eine eigentümliche Landschaft. Die Gebirgsflüsse, die Nebenflüsse des Po und der Po selbst, haben sich in ihren Betten mit reichem Mutter eingezeichnet, so wie der Kupferstecher seine Platte ritzt. Heute fließt der Strom hier, morgen dort, — heute lagen die Städte am Fluß, hundert Jahre später flussfern. Im Wandel der Zeiten führten die Flüsse das Geröll der Berge herab, hielten ihre Betten auf und überströmten regellos die Landschaft, bis die Menschen sie einzudämmen begannen. Da floßen sie nun gewissermaßen über der Landschaft daher, jetzt aber führten sie ihr Wasser durch ein kunstreiches System von Kanälen und Wasseradern, durch schneidende Durchlässe füllte der Landbesitzer, der unendlich reich ist, die „Speiserarte“ des im Sommer unter glühender Sonne liegenden Landes: Getreide und Mais, längs der Ackerreihen Baumreihen, dazwischen Spaliere mit vielfacher Frucht. Und überall blüht das Wasser. Auf den breiten Kanälen ziehen Segel dahin, — es ist manchmal wie in nordischen Breiten, und mit Recht hat Victor Segn das untere Stromland des Po die italienischen Niederlande genannt.

Zwischen Mailand und Turin, im Dreieck des Ticino und des Po, erscheint die Landschaft vielfach wie ein Mosaik aus Tausenden von Teichen. Aus ihrem blühenden Spiegel hebt sich ein wogendes Meer von hellgrünen Halmen. Hier sind wir im Gebiet der Reiskulturen. Einer Einladung des Präsidenten der Landwirtschaftsföderation, Franco Angelini, folgend, in Begleitung des Korporationsministers Lantini, hat in diesen Tagen eine Gruppe von ausländischen Journalisten die „Reisprovinzen“ von Pavia, Verceil, Vercelli, Biella, Novara durchfahren, um einmal aus der Nähe und nicht nur flüchtig vom Eisenbahnzug aus das Leben dieser Landschaft kennenzulernen.

Es ist die Jahreszeit, die durch den Kampf gegen das Unkraut bezeichnet ist. Von der zweiten Hälfte des März



In Reihen, bis zu den Knien in Wasser und Schlamm wattend, befreien die „Mondarise“ die Reisplanzen von Unkraut.

schien hier und da verteilend; wo eben noch nichts als Wasser war, ist eine Viertelstunde später ein grünes Feld. Da, wo gejätet wird, erstehen die Finger mit unglaublicher Sicherheit unter dem Wasserspiegel die Schlingel, die alsbald auf den schmalen Dämmen, welche die Teiche durchziehen, niedergelegt werden. Ein breiter Strohhut deckt den Kopf der Arbeiterinnen.

Und diese Arbeiterinnen, die heiter hin und herlaufen und sich offensichtlich des Epos der Arbeit bewußt sind, haben einmal zu den sozial gedrücktesten Schichten gehört. Ihre eintägige Lage ist mit wenigen Worten dargestellt. Vollständige Abwesenheit jedes Arbeiterlohnes, stuppellose Ausnutzung der Arbeitskraft zum Vorteil einiger weniger Spekulanten. Wenn Besitzer und Pächter zu den Zeiten der Monda und der Ernte die Saisonarbeiterinnen nötig hatten, so wandten sie sich an einen „Vertrauensmann“, der den Auftrag zur Ausführung der Arbeiten erhielt. Daß die Arbeiterinnen schlecht bezahlt, schlecht genährt, haarträubend untergebracht und jeder Willkür ausgeliefert waren, blieb den Besitzern und Pächtern gleichgültig. Der Transport aus nahen und weiteren Provinzen erfolgte in unendlich ermüdender Fahrt in Viehwagen, und nirgends waren Einrichtungen geschaffen, die ihre Wanderung erleichterten. Mit einem Wort: die Arbeit auf den Reisfeldern war die ernie-

Die in Europa zum Reiskbau genutzte Fläche beträgt rund 205 000 Hektar — Italien, Spanien, Bulgarien —, woran Italien mit 66 Prozent beteiligt ist. Über 7 Millionen Doppelzentner beträgt im Durchschnitt die Ernte, bis zu 51 Doppelzentner werden auf den Hektar erzielt. Im vorigen Jahre wurden davon 1,5 Millionen Doppelzentner ausgeführt, mit einem Wert von 187 Millionen Lire. Während aber in den asiatischen Reisländern der mittlere Jahresertrag pro Kopf 150 kg in Japan und 120 kg in Siam beträgt, wird er in Italien



Jetzt noch eine Wasserfläche, bald grünes Reisfeld. (Photos (3): Emmerich.)

nur auf 5,5 kg geschätzt, gegenüber einem Brotgetreideertrag von 190 Kilogramm.

Den das Land durchziehenden Gassen hat die Stadt Vercelli ein Frühstück. In ihm figurieren als Hauptstück ein Reisgericht. Mit dem Reis geht es aber wie mit den Makkaroni: man muß ihn zu kochen und in abwechslungsreicher Art anrichten verstehen. Seine Körner dürfen nicht zerstoßen werden, ebenso wie die Makkaroni nicht breiig zerstoßen werden dürfen. Und genau so wie der „Sugo“, die Tomatenauce, zu den Spaghetti ein Geheimnis der italienischen Hausfrau ist, so versteht nur sie es, den Reis in vielerlei Gestalt auf den Tisch zu bringen.

East-River-Tunnel in flammen.

§ New York, 27. Juni.

In dem im Bau begriffenen Auto-Verkehrstunnel, der in 50 Meter Tiefe unter dem East-River hindurch die New Yorker Stadtteile Manhattan und Queens verbinden wird, wütet seit mehreren Stunden ein riesiger Brand, dessen Bekämpfung mit ungeheuerlichen Schwierigkeiten verbunden ist. Das Feuer brach anheulend infolge eines Kurzschlusses in der Holzverkleidung eines Pfeilertraumes aus.

Starke Rauchschwaden von brennenden zur Abdichtung benutzten Stroh- und Sägelspanmassen sowie der zur Verhütung eines Einsturzes der Wände herrschende starke Luftdruck machen es den Feuerwehrleuten unmöglich, an den Brandherd heranzukommen. Mehrere Feuerwehrleute haben bereits Rauchvergiftungen erlitten. Die Feuerwehr muß sich darauf beschränken, den Tunnel mit tiefen Wassermassen zu überfluten.



Abfahrt der Arbeiterinnen zur Arbeit auf den Reisfeldern.

ab findet die Ausfahrt statt, jetzt im Juni ist die „Monda“ im vollen Gang, die zwei- oder dreimal, in Abständen von vierzehn Tagen, die Reiskulturen von dem sie umwundenen Unkraut befreit. Zugleich ist es auch die Zeit des „Trapianto“, des Setzens der Reispläne, denn dieselben ist man dazu übergegangen, aus Pflanzschulen die schon entwickelte Pflanze auszuheben. Das geschieht, um die mühsame und relativ kostspielige Arbeit der „Monda“ zu sparen, und wohl auch, um im Frühjahr den Boden erst noch für andere Kulturen freizuhaben, denn der Reis hat sonst eine achtmönatige Saison. Das Schneiden erfolgt von der zweiten Hälfte des August an, danach kommt das Ausdrehen und die Trocknung bis in den Oktober hinein.

Gefährliche Bilder gibt der Arbeitsgang. In langen, dichten Reihen, bis zu den Knien in Wasser und Schlamm wattend, schreiten die „Mondarise“ Ackerfeld für Ackerfeld ab. Ihre gebückte Haltung, von berechneter Zweckmäßigkeit bestimmt, erschwert nicht der Grazie, moralisierende Gelänge begleiten die Arbeit. Vorweg schreitet die Vorarbeiterin, die zu legenden Reisplanzen in Bü-

drigendste, die es gab. Sehte sich jemand zur Wehr, so wurde er im nächsten Jahr nicht wieder eingestellt.

Seute erfolgt der Transport in laubernen Wagen dritter Klasse, in beschleunigter Fahrt. An den Hauptstationen und überall im Lande finden sich Erholungsstellen, wo die Arbeiterinnen sich erfrischen, behandeln und beraten lassen und sich unterhalten können. Die Schlafhäuser sind gesund und luftig, mit hygienischen Anlagen; jede Arbeiterin hat ein Bettgestell aus Draht mit Matratze. Der Transport geht auf Kosten der Arbeitgeber, die als Deputat zu liegender Nahrung ist gut und abwechslungsreich. Arbeitsbücher mit Eintragungen über alle Einzelheiten der Arbeit zeigen, daß der Schuh heute bis ins kleinste durchgeführt ist. Im lauberen eingerichteten Kinderheimen sind die Kleinsten nett und unter händiger Aufsicht untergebracht. Der Barlohn beträgt 13 Lire am Tag und kann größtenteils gespart werden. Invaliden, Unfall- und Altersversicherung, Unterstützung bei Krankheit und viele andere Dinge runden das Wert ab, das der Faschismus zu Gunsten von etwa 130 000 Saison- Arbeiterinnen geschaffen hat.



Empfang des Aero-Clubs von Deutschland im Haus der Flieger.

Am Sonntagabend gab der Aero-Club von Deutschland den Teilnehmern an der Tagung der internationalen Aero-Clubs im Haus der Flieger einen Empfang. Unser Bild zeigt den englischen Botschafter in Berlin, Henderson (links), und den Präsidenten des Aero-Clubs von Deutschland, Wolfgang von Gronau (Mitte), mit der rumänischen Prinzessin Bibesco, der Gattin des Präsidenten der Vereinigung der internationalen Aero-Clubs, (Scherl.)

Wimmerig; Neckinghauser Str.
Schtrupp; Central-Drog. A. Bür-
Terrahe's Med.-Drog.; Stadt-
E. A. Jansen, Terrahe's Med.-Drog.;
Terrehe's Med.-Drog.; Zeng-
rog; Gerritzen; Warendorf; Drog.
unne.